Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Freitag, 18. November 1983 ◆ Nr. 220 (4 598) ◆ Preis 3 Kopeken

Schrittmacher haben das Wort

Vermittle dein Können den Kollegen

Der Duft frischer Äpfel überwindet heute auf der Tierfarm alle anderen Gerüche: Ans Büfett hat man für die Viehzüchter rotbackige aromatische Früchte geliefert. Wir Farmarbeiter haben es jetzt viel bequemer, seit bei uns dieses Büfett eingerichtet wurde. Nun brauchen wir nicht mehr wie früher die Verkaufsstellen abzuklappern.

In der letzten Zeit haben sich die sozialen Bedingungen der Viehzüchter wesentlich verbessert. In jedem Produktionsgebäude wurden Sozialräume und Sanitätsstellen eingerichtet. Das Mechanisierungsniveau wurde merklich erhöht. Viel Aufmerksamkeit wird der Rekonstruktion der veralteten Viehställe geschenkt.

Rund 29 Jahre lang bin ich auf der Tierfarm der Semipalatinsker Versuchsstation tätig. Damals gab es hier überhaupt keine Mechanismen, alles wude manuell verrichtet. Zu jener Zeit betreute ich im Vergleich zu heute nur eine kleine Gruppe von 15 Kühen. Doch jeden Tag kam ich sehr müde nach Hause. Wenn damals jemand gesagt hätte, daß wir irgendwann in weißen Kitteln arbeiten werden, würden wir das als Spaß und als etwas ganz Unmögliches aufgefaßt haben.

Wenn zu uns in die Farm Mädchen kommen, beginne ich unser Bekanntwerden mit der Erzählung davon, was es hier vor Jahren gab und wie es damals war. Unsere Arbeit macht uns Spaß, und zwar nicht etwa, weil wir keine andere verrichten können: Jeder Beruf hat seine Vorzüge, so auch unser. Man muß sich nur darüber klarwerden, wie wichtig er ist.

Die Lehrmeisterschaft ist bei uns längst Tradition. Die Älteren vermitteln ihre Erfahrungen großzügig den Jungarbeitern. Unsere Veteranen haben eine vollzählige Komsomolzen- und Jugendgruppe zur selbständigen Arbeit vorbereitet.

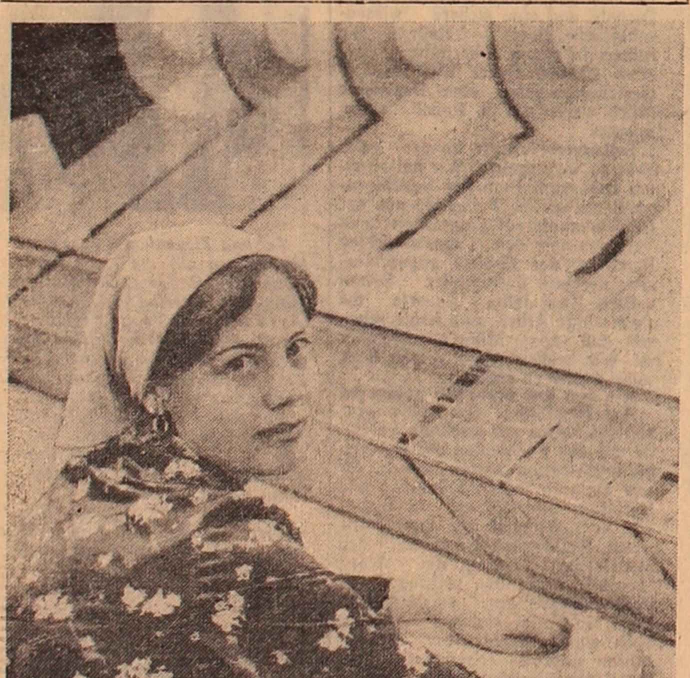
Das Kontrollmelken ähnelt einer Kontrollarbeit in der Schule. Die Laboranten und Leistungsrechner haben weiße Kittel an. Wegen meiner Gruppe habe ich keine Bange; wir sind sechs erfahrene Melkerinnen mit Erfahrungen und solidem Dienstalter. Meinem ehemaligen Zögling Tanja Meshujewa, Leiterin der Komsomolzen- und Jugendgruppe, sage ich: „Laß alle Unbefugten sofort zur Seite treten. Du weißt doch, daß die Kühe in Anwesenheit fremder Menschen oft nicht die ganze Milch abgeben."

Die Arbeitsergebnisse der Mädchen sind ganz gut. Wir haben eine zuverlässige Ablösung erzogen, die unser Werk fortführen wird.

Die Melkerinnen meiner Gruppe sind längst nicht mehr die jüngsten. Amalia Wyssotschanskaja ist 17 Jahre in der Farm tätig und kann jede Kuh „gefügig" machen. Ainata Labasanowa ist bereits 23 Jahre Melkerin. Es heißt: Wenn sie in Urlaub geht, geben einige Kühe weniger Milch. Valentina Dalijewa und ich haben 1978 zum erstenmal versucht, als eine Gruppe nach einheitlichem Auftrag zu arbeiten. Wir vereinten unsere beiden Gruppen und arbeiteten so ein Jahr lang. Unsere Verpflichtung überboten wir, und unser Verdienst war höher als in den anderen Gruppen. Die Leute interessierten sich mehr füreinander, lernten einander besser kennen und schätzen. Wer möchte schon mit einem Faulpelz und gewissenlosen Menschen zusammen arbeiten!

Zu sechs betreuen wir gegenwärtig 200 Kühe. Die auftraglichen Gruppen sind jetzt eine übliche Form der Arbeit in unserer Farm. Wir hatten uns verpflichtet, in diesem Jahr im Durchschnitt 2 600 Kilogramm Milch je Kuh zu erhalten; diese Verpflichtung werden wir unbedingt einlösen. Auch die Geburtenziffern — ein Kalb von jeder Kuh — sind gut.

Amalia D'SPILLER,
Melkerin
Gebiet Semipalatinsk



In der Wirkwaren-Produktionsverenigung von Aktjubinsk werden jährlich etwa 60 Bezeichnungen von Damen- und Kinderuntertrikotagen erneuert. Erzeugnisse der Vereinigung, besonders Sport-Obertrikotagen sind in verschiedenen Teilen unseres Landes bekannt. Im laufenden Jahr werden 22 Prozent dieser Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen versehen.

Im Bild: Die Strickerin des Kettenwirkabschnitts Lidia Tschaikowskaja hat ihr Soll für drei Jahre des elften Planjahrfünfts bereits erfüllt.

Foto: Viktor Krieger

Moderne Möbelgarnitur

Die Möbelfabrik von Taldy-Kurgan baut gegenwärtig neue Möbelgarnituren „Neshnost", die der Erholung dienen sollen. Das sind je eine Schlafcouch, zwei Sessel und ein Zeitungstischchen.

Die neuen Möbel werden die Kunden durch ihr schmuckes Aussehen, aber auch durch ihre Bequemlichkeit und den einfachen Zusammenbau ansprechen. 2 115 solcher Garnituren sind bereits an das Handelsnetz geliefert worden.

Jerkipsan NURPEISSOW,
Chefingenieur der Fabrik

XI. PLANJAHRFÜNFT ALLTAG DER REPUBLIK

Mit Schwung und Laune

Die vom Zentralkomitee der KP Kasachstans gebilligte Initiative der besten Kollektive, den sozialistischen Wettbewerb um die Vergrößerung der Produktion von Massenbedarfsgütern hoher Qualität weitgehend zu entfalten, findet auch bei der Belegschaft der Koktschetawer Konfektionsfabrik „40 Jahre Komsomol" tatkräftige Unterstützung.

Die Erzeugnisse der Fabrik erfreuen sich einer großen Popularität in elf Gebieten der Republik. Besonders gefragt sind die Schüler- und Herrenhemden. Unentwegt steigt der Gesamtumfang der Produktion, aber auch die qualitativen Kennziffern stehen im Blickpunkt des ganzen Kollektivs. In zehn Monaten wurden über 300 000 Hemden mit dem staatlichen Gütezeichen markiert, was 15 Prozent sämtlicher Produktion ausmacht. Heute tragen sieben von den 23 produzierten Modellen das ehrenvolle Fünfeck.

„Schade, daß Sie nicht dabei waren, als wir unsere Bestarbeiter geehrt hatten", sagte mir Antonina Semykina, Sekretär des Parteibüros. „Da hätten Sie die Möglichkeit gehabt, alle unsere Schrittmacher auf einmal zu sehen. 198 Bestarbeiter, fast ein Drittel der Gesamtbelegschaft, wurden auf die Bühne vorgeladen. Die Zeremonie verlief recht feierlich. Dieses Ereignis hat viel zur Hebung der Stimmung unserer Näherinnen beigetragen, und das merkt man noch jetzt. Die Zahl der Qualitätserzeugnisse nimmt immerfort zu."

Wir sind in der Abteilung Nr. 2, wo vor sieben Jahren die ersten Erzeugnisse mit dem Qualitätszeichen angefertigt wurden, und wo die Kolleginnen aus der Komsomolzen- und Jugendbrigade unter der Leitung des Schichtmeisters Tamara Stolp ihr Bestes tun. Wer diesen jungen Frauen und Mädchen bei der Arbeit zusieht, muß staunen, wie flink deren Hände den vorgefertigten Stoff zurechtlegen, die Maschine rattern lassen, wenden, schneiden und weiter nähen.

Ob einer arbeiten kann, dafür spricht seine Leistung. Mißt man sie nach Normen und Stückzahlen, liegt alles klar auf der Hand. Der Plan der zehn Monate ist überboten, über den Plan hinaus sind etwa 16 000 Hemden genäht.

Was diese Frauen hier täglich leisten, ist überschaubar. Am Schichtschluß haben die Brigademitglieder, die nach dem Motto „Mehr Produktion mit weniger Beschäftigten" arbeiten, über 1 500 Hemden produziert. So wie es der Plan vorsieht und ein bißchen mehr.

Vor einiger Zeit, genauer vor drei Jahren, war diese Einheit von Geplantem und Erreichtem durchaus nicht selbstverständlich. Damals arbeiteten die Näherinnen nicht nach dem einheitlichen Auftrag. Die Pläne und Verpflichtungen waren auch damals erfüllt, aber es kostete mehr Kraft und Mühe, denn nicht alle gingen mit voller Hingabe an die Arbeit.

Die Abteilungsleiterin Anna Rogowaja ist der Meinung, daß Fingerfertigkeit, Augenmaß, Übersicht, Gespür für Fehler, Disziplin, auch nötige Routine — all das nicht in Wochen oder Monaten entsteht, sondern Jahre braucht. Auch die Arbeit ist anstrengend. Durch ihre hohe Intensivität vor allem. Manche nennen sie auch monoton. Beides hätte früher viele junge Leute abgeschreckt. Sie hatten allerdings falsche Vorstellungen von dieser Arbeit. Nur wer den Beruf kennt und sich selbst dafür entscheidet, der bleibt. Natürlich ist auch das Geld wichtig oder das Klima in der Brigade und die Arbeitsbedingungen. Aber zuerst kommt das Wollen des einzelnen, sein Ja-Wort zusagen.

Und gerade aus solchen Gleichgesinnten wurde die Komsomolzen- und Jugendbrigade gebildet, in der die Fertigkeiten der Älteren mit dem Elan der Jüngeren glücklich gepaart wurden. Gerade diese Einigkeit führt die Näherinnen von einem Erfolg zum anderen. Die Brigade ist fest entschlossen, ihre Jahresaufgabe mit zwei Wochen Vorsprung zu bewältigen.

Erik CHWATAL,
Korrespondent
der „Freundschaft"

KURZ INFORMATIV

ALMA-ATA. Stets hoch sind die Kennziffern des Kollektivs des Brückenbautrupps Nr. 25. Er hat seinen Dreijahrplan der Bau- und Montagearbeiten bereits zum 1. Oktober bewältigt. Die Planaufgabe in der Warenproduktion ist zu 117,4 Prozent erfüllt. Dieser Erfolg ist dank der Steigerung der Arbeitsproduktivität errungen worden. Seit Beginn des Planjahrfünfts ist sie um 7,7 Prozent gegenüber den geplanten 4,8 Prozent angewachsen. Auch in diesen Tagen leistet das führende Kollektiv Aktivistenarbeit.

KUSTANAI. Gut organisiert ist die Strohbeschaffung für die gesellschaftseigenen Tiere im Sowchos „Nowoalexejewski", Rayon Urizki. Hier sind dafür Sondergruppen gebildet worden. Als bestes unter ihnen gilt das Kollektiv um Alexander Gluschtschuk. Mit vier „Kirowez" befördert die Grube zur Farm täglich bis 10 Tonnen Stroh. Insgesamt sind im Sowchos von den Feldern schon 5 902 Tonnen Stroh bei einem Plan von 5 500 Tonnen zu den Viehüberwinterungsstellen transportiert worden.

TALDY-KURGAN. Das Kollektiv des Werks für Stahlbetonerzeugnisse hat das Zehnmonatsprogramm vorfristig realisiert. Es hat 812 Kubikmeter Stahlbeton überplanmäßig geliefert. Zu den Schrittmachern und Neuerern gehören hier die Anlagenfahrer A. Walger und S. Baitulowa, die Bewehrungsarbeiter M. Butsch und E. Fing.

URALSK. Das Kollektiv der mechanisierten Abteilung Nr. 1 im Sowchos „XXV. Parteitag", Rayon Dshambejty, deren Leiter Joseph Sommer ist, hat durch die Einführung des Brigadeauftrags gute Ergebnisse erzielt. Die Ackerbauern ernteten 16,5 Dezitonnen Getreide von jedem der 3 555 Hektar. Die Herbstfurche ist in hoher Qualität gezogen, die Brache ist auf den diesem Kollektiv zugeteilten Flächen rechtzeitig bearbeitet worden.

AKTJUBINSK. Vortreffliche Leistungen weisen heute viele Brigaden des Werks „Metallobytremont" auf. Für Dezember produzieren hier die Mechaniker der Wanderwerkstätten Woldemar Herz, Alexander Rasdewalow, die Meister ihres Fachs Valeri Straßer und Rawil Chabibullin. Bequemlichkeitshalber werden die Bestellungen für die Reparatur von Waschmaschinen von den Einwohnern von Aktjubinsk zu Hause entgegengenommen. Das Kollektiv des Werks „Metallobytremont" hat seinen Zehnmonatsplan schon am 10. Oktober bewältigt.

Exakt und eingespielt

Exakt und einmütig arbeitet im dritten Jahr des elften Planjahrfünfts das Kollektiv der Pawlodarer Straßenbahnverwaltung. Im Wettbewerb unter der Devise „Ruhm und Ehre gemäß der Leistung" hat es seinen Plan für drei Jahre in allen Posten erfüllt und ein bedeutendes Wachstum der Arbeitsproduktivität erzielt. Überplanmäßig sind mehr als 300 000 Fahrgäste befördert worden.

Gegenwärtig beträgt die Gesamtlänge der Straßenbahnlinien der Stadt über 40 Kilometer. Sie verbindet das Stadtzentrum mit so großen Betrieben wie die Vereinigung „Pawlodarer Traktorenwerk ‚W. I. Lenin'", das Aluminiumwerk „50 Jahre UdSSR", die Wärmekraftwerke, das Chemie- und das Erdölverarbeitungswerk. Das bequeme Transportmittel wird von vielen Einwohnern der Stadt benutzt. Die Werktätigen des Straßenbahnbetriebs haben sich für die Arbeit im Winter gut vorbereitet.

Ständig überbieten ihre Planauflagen die Brigaden der kommunistischen Arbeit, geleitet von W. Sawinow, J. Larin, W. Pankratow. Nach ihnen richten sich viele andere Kollektive.

Michail STEGLER

Brigade gut beleumundet

Eines guten Rufes erfreut sich im Trust „Kustanaisantechmontash" die Brigade der Ventilationsschlosser mit Alexander Schlichtemeier.

Einfallsreichtum, hohe Berufsmeisterschaft, tadellose Arbeitsdisziplin sind die Grundlagen des Erfolgs des Spitzenkollektivs. Jeder Zweite in der Brigade ist Rationalisator. Mehrere Tausende Rubel sind im Betrieb während der vergangenen Jahre des elften Planjahrfünfts dank den Neuerungen und Vorschlägen der Brigademitglieder eingespart worden.

Im Oktober hat hier die faktische Schichtleistung pro Person die geplante Arbeitsproduktivität bedeutend überschritten.

Für die Brigade ist es zur Regel geworden, die Produktionsaufgaben bei ausgezeichneter Montagequalität um 30 bis 35 Prozent zu überbieten.

Woldemar DIENER
Gebiet Kustanai

Fünfjahrprogramm bewältigt

W. Schachow, der Formerbrigadier im Experimentalwerk für Kunstkeramik von Alma-Ata hat seinen Fünfjahrplan erfüllt. Ihm ist eine Prämie der Gebietskomsomolorganisation zugesprochen worden.

Die Dauer der Berufstätigkeit des Aktivisten ist nicht groß — nur acht Jahre. Doch der junge Kommunist hat sich als ein geübter Fachmann und Lehrmeister bewährt. Zusammen mit T. Krasnoschtschokowa und T. Odnokasowa war er Initiator der Arbeit nach einem einheitlichen Auftrag. Jetzt arbeiten alle Produktionskollektive des Betriebs nach der fortschrittlichen Methode, was das Produktionssortiment erweitern und die Qualität der Erzeugnisse erhöhen halt.

(KasTAG)

Fragment einer Arbeiterbiographie

...vergessen waren Frost und Schwielen

Aufgeschlossen, energiegeladen, mit knapp dreißig Jahren Veteran des Kollektivs — Helene Kehl, Weberin des Ust-Kamenogorsker Kombinats für Seidenstoffe. Mitglied der KPdSU. Nachwuchsausbilderin. In Anerkennung ihrer Arbeitsleistungen wurde Helene neben anderen Bestarbeitern des Kombinats in die Brigade aufgenommen, die den symbolischen 1 000 000. Quadratmeter Seide herstellte.

Die Stille wirkte drückend. Sie wurde nur hin und wieder durch die Wassertropfen gestört, die von der undichten Zimmerdecke fielen. Die Brigade von Sergej Michailjuk hatte Mittagspause. Die mitgebrachten Stullen blieben diesmal jedoch unangerührt, denn die Stimmung war miserabel.

„Na, ihr sitzt ja da in euren Ecken wie gebadete Katzen. Kommt doch mal ans Licht!" versuchte Sergej seine Mitarbeiterinnen aus der Reserve zu locken. Doch lieber hätte er das nicht getan. Sergej wußte zwar, daß seine Mädels ziemlich laut waren und immer eine Spöttelei oder einen Witz parat hatten, diesmal aber:

„Du solltest lieber still sein", fauchte ein schmächtiges Mädchen. „Durch alle Fugen bläst es, daß man sich festhalten muß."

„Die Finger sind einem klamm, wie kann man da die feinen Schrauben ins richtige Loch führen", bemerkte eine andere Arbeiterin, die sich in ihre Hände hauchte.

„Tatsächlich Sergej", sagte auch die ernste Magripa Mukanowa, seine Stütze und fleißige Kollegin, „so kann es unmöglich weiter gehen. Bei der Kälte, die Heizer sind wirklich schamlos."

„Nicht allein die Heizer sind schuld daran", fiel ihr Helene Kehl ins Wort. „Da haben auch die Bauarbeiter gepfuscht."

Sergej sah diese zwei Mädchen, die mit unter den ersten in das Kombinat gekommen waren, aufmerksam an. Arbeitsam, wißbegierig und aufgeschlossen, hatten sie recht bald bei den Mitarbeitern Autorität erworben. Unter den ersten wurden Magripa und Helene nach der Absolvierung der Berufsschule des Kombinats nach Kustanai geschickt, wo sie im örtlichen Kammgarn- und Tuchkombinat die Kniffe und Griffe ihres Berufes meisterten und wie Schaumgummi das Wasser, die Erfahrungen der besten Weberinnen aufsaugten. Voller Zuversicht und kühnster Pläne waren sie dann nach Ust-Kamenogorsk in ihr Kollektiv zurückgekehrt.

Was jedoch erwartete hier die jungen Facharbeiterinnen? Immer noch waren die riesigen Betriebshallen nicht ganz fertig. Installateure und Einrichter arbeiteten neben Maurern, Verputzern, Anstreichern...

„Mädels", hatte damals die Abschnittsleiterin Lydia Jemeljanowa gesagt. „Es ist hier zu unserem großen Bedauern nicht alles so, wie wir es haben möchten. Aber wir rechnen mit eurem Enthusiasmus."

Die jungen Weberinnen hatten Verständnis für die Lage im Kombinat, nahmen vieles in Kauf und stürzten sich in die Arbeit. Sie wollten schneller an die Webmaschinen, Stoff produzieren.

Der Brigadier versuchte, die Mädchen zu beschwichtigen, aber wo denn. Unmut und Unzufriedenheit, die sich in ihnen in den letzten Wochen angestaut hatten, brachen nun durch. Ihre Vorwürfe prasselten auf den Brigadier so heftigt nieder, daß dieser bald weder ein noch aus wußte.

„Wir sind keine Schlosser, daß wir die Webmaschinen selbst installieren und einarbeiten müssen!"

„Die schweren Maschinen hin und herrücken", schrie eine andere dazwischen.

„Das wäre halb so schlimm, aber warum verhält sich unsere Meisterin Raissa Michailowna so schlecht zu uns, niemals ist sie mit unserer Arbeit zufrieden."

Der Brigadier stand ganz verlegen inmitten der aufgeregten jungen Frauen, und wer weiß, worauf dieser Streit hinausgelaufen wäre, hätte Helene Kehl, die damals schon aktiv im Komsomolkomitee mitwirkte, nicht rechtzeitig eingegriffen.

„Mädchen, beruhigt euch endlich", forderte sie ihre Kolleginnen streng auf, „wollen nüchtern über alle unsere Probleme sprechen."

„Nüchtern reden? Das hilft nicht mehr!" riefen die Arbeiterinnen durcheinander. „Die Knjasewa muß her!"

„Richtig", unterstützte Helene die Weberinnen. „Sergej, du gehst jetzt und holst die Meisterin, und ich spreche mit dem Parteikomitee."

Als alle eingetroffen waren, hatten sich die Gemüter schon so ziemlich beruhigt, kannten sie doch ihre Kollegin gut: wo Lene anpackte, dort änderte sich die Situation sofort zum Besseren.

Darauf entspann sich ein sachliches, ernstes Gespräch über die Arbeitsbedingungen im Produktionsabschnitt, über das Verhalten der Meisterin Raissa Knjasewa, die wenig unternahm, damit der Enthusiasmus der jungen Arbeiterinnen in die richtige Bahn gelenkt wurde. Die Lage im Kombinat war tatsächlich kompliziert, die Bauarbeiter hielten die vorgegebenen Termine nicht ein. Und trotzdem könnte da vieles anders sein, hätten die Leiter des Produktionsabschnitts beizeiten die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

Die ungeplante Versammlung hatte ihre positiven Auswirkungen. Die Heizung wurde in Ordnung gebracht, die Komsomolzen unter Leitung der Sekretärin Nina Bostrikowa und Helene Kehl dichteten die Fenster ab. Auch die Stimmung im Kollektiv verbesserte sich allmählich. Raissa Michailowna, die damals in der Versammlung viele bittere Vorwürfe einstehen mußte, änderte ihr Verhalten zu den Arbeiterinnen, sie bekundete nun mehr Interesse für ihre Belange, es stellte sich heraus, daß man von ihr vieles lernen kann.

Und dazulernen mußten die Mädchen wirklich noch sehr viel. Aus dem gröbsten Dreck (im direkten und übertragenen Sinne) waren sie so gut wie raus. Jetzt galt es, sich an die Webmaschine zu stellen und zu produzieren. Aber auch hier wollte nicht alles auf Anhieb gelingen, immer wieder riß der Faden, es gab viel Ausschuß. Da verzagten manche, einige wollten sogar kündigen.

„So geht das nicht weiter, Nina", sagte Helene zu der Komsomolsekretärin. „Wir müssen die entstandene Situation im Komitee besprechen."

Nach Feierabend versammelten sich die Komsomolzen in der Meisterbude. Es gab eine eifrige Diskussion, und hauptsächlich über die Patenhilfe.

„Helene hat recht", schlußfolgerte Nina Bostrikowa. „Wir müssen unseren Kolleginnen helfen. Auch unsere älteren Genossen werden uns zur Seite stehen."

So begann für Helene Kehl, Magripa Mukanowa, Nina Bostrikowa, Sergej Michailjuk und andere eine neue Etappe: Die in Kustanai erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten übermittelten sie nun ihren weniger geschickten Freundinnen. Wichtig war dabei, daß sie den richtigen Ton gefunden, daß sie es vermocht hatten, eine Atmosphäre des Vertrauens und des gewissenhaften Verhaltens zur übertragenen Sache zu schaffen.

Nach und nach wurden die Bewegungen der jungen Weberinnen geübter, die Webmaschinen zahmer. Die ersten Meter ungebleichten Stoffes waren der Lohn für ihre Bemühungen. Das war ein richtiges Fest für das Kollektiv; vergessen waren der Frost, das tropfende Dach, die Schwielen und Schrammen an den Händen. Alle Schwierigkeiten waren überstanden.

△

„Heute begehen wir ein großes Arbeitsfest", die Stimme der Sekretärin des Parteikomitees des Kombinats für Seidenstoffe klang feierlich und stolz. „Unser Kollektiv wird heute den 1 000 000. Quadratmeter Stoff weben."

Sie nannte die Namen der verdienten Arbeiterinnen des Kombinats, denen die Ehre zuteil wurde, diesen symbolischen Meter herzustellen.

Freudeerfüllt hörte Helene Kehl auch ihren Namen unter den besten. Das war die Anerkennung ihrer beispielhaften Arbeit und ein Vorschuß für die Zukunft.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Ust-Kamenogorsk

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR

Auf industrieller Grundlage

Im Gebiet Dnepropetrowsk ist ein reibungslos funktionierendes Fließband für die Broilerproduktion organisiert. Sein letztes Kettenglied ist der jüngst seiner Bestimmung übergebene staatliche Geflügelzuchtbetrieb in Soljonoje, einer der größten in der Ukraine.

Zum Komplex der Objekte gehören Räume für die Haltung von 100 000 Eliteleghennen, eine automatische Futterküche, ein Kesselkaum und Kläranlagen. Die hier gezüchteten Rasseküken werden an die Broilerfabrik Orelskaja geliefert, die jährlich 13 000 Tonnen Diätfleisch produziert. Früher wurden die Küken hierher von weither gebracht, was die Selbstkosten der Erzeugnisse erhöhte. Der Entwicklung der Mastgeflügelzucht wird im Gebiet große Beachtung geschenkt. Dieser Zweig läßt sich, wie man hier meint, leicht komplex mechanisieren und kann vollständig auf industrielle Grundlage übergeführt werden.

Die industriemäßige Geflügelzucht hilft die Bevölkerung des Gebiets ausreichend mit Diätfleisch versorgen. Im abschließenden Jahr des Planjahrfünfts wollen die Geflügelzüchter des Gebiets Dnepropetrowsk etwa 50 000 Tonnen Fleisch produzieren.

RSFSR

Für das Maisfeld des Landes

Hohe und stabile Ernteerträge an Saftgrünmasse für die Bereitung wertvoller Silage werden in verschiedenen Klimazonen dank den Sorten- und Hybridemaissamen gewährleistet, mit deren Massenabfertigung die Kalibrierwerke Nordossetiens begannen. Von den Zufahrtswegen der acht spezialisierten Betriebe dieser autonomen Republik gingen die ersten Eisenbahnwaggons mit erstklassigem Saatgut an die Ackerbauern des Wolgagebiets, der Nichtschwarzerdezone, Sibiriens, der Altairegion und des Fernen Ostens ab.

Die neuen technologischen Ausrüstungen, leistungsstarken Trokkenkammern und Belüftungsanlagen ermöglichen es, das Getreide rund um die Uhr aufzubereiten, die Fristen des Einschüttens und des Abtransports von Saatgut zu verkürzen. Gleichzeitig wird das Saatgut auch für Getreideplantagen kalibriert, zum Beispiel solche seiner Sorten, die 80 bis 100 Dezitonnen Kolben je Hektar auf Bewässerungsflächen ergeben.

Zur Erhöhung der Qualität des Getreides wird es sorgfältig gereinigt; dann wird seine Keimfähigkeit geprüft, es wird mit Chemikalien und Mikroelementen bearbeitet und wasserdicht verpackt.

In diesem Jahr beschaffen die spezialisierten Landwirtschaftsbetriebe der Gebirgsregion eine Rekordmenge an Saatgut — 105 000 Tonnen. Das ist das Resultat der Erhöhung der Ackerbaukultur, der Einführung der industriellen Technologie des Maisanbaus auf Bewässerungsflächen, der Vervollkommnung der Saatzucht, des exakten Zusammenwirkens aller Partner der Agrar-Industrie-Vereinigung.

Die Kolchose und Sowchose Nordossetiens entwickeln planmäßig die Saatzuchtindustrie. Die Produktion wertvoller Sorten- und Hybridsamen ist in den Landwirtschaftsbetrieben der fünf Rayons konzentriert. Ihre Arbeit wird von den Räten der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigungen koordiniert.

Lettische SSR

Jedem gedient

Das lettische Wirkwarenkombinat „50 Jahre Komsomol" in Ogre hat eine Partie eigens für die mittelasiatischen Republiken gefertigter Sportanzüge an die Kunden abgefertigt. Diese Erzeugnisse aus leichtem Wirkstoff sind mit in Mittelasien populären Ornamenten dekoriert.

In vielen Gebieten unseres Landes werden Kleidungsstücke mit der Marke lettischer Fabriken gern gekauft. Hier werden die neuen Modelle je nach den Bestimmungsorten der Erzeugnisse erarbeitet. Dabei werden auch die nationalen Traditionen und Klimabedingungen verschiedener Regionen in Betracht gezogen.

Für die Einwohner der Nordgebiete sind größtenteils warme Sachen bestimmt: Pullover aus Volumgarn, wollene Sportanzüge, Kinderkittelhosen.

Computer als Dispatcher

Das Bergbau-Hüttenkombinat Dsheskasgan wird die Grube Aktschi-Spasski bis zum nächsten Jahrtausend mit Rohstoffen versorgen. Seine zweite Ausbaustufe wurde mit anderthalb Monaten Vorlauf in Betrieb gegeben. Somit wurde der Bau des Bergwerks „Sewerny", eines der größten in der Republik, abgeschlossen.

Die Besonderheit des neuen Abbaukomplexes ist die volle Automatisierung der Produktionsprozesse. Das in diesem Zentralkasachstaner Bergwerk zum erstenmal eingeführte automatische Steuerungssystem „Karat" lenkt exakt den Verkehr leistungsstarker BelAS-Wagen und bestimmt das Arbeitsfeld für die Baggerführer. Die Elektronik setzte Dutzende Arbeitshände frei. Nun konnte man auf die Leistungsrechner, die das gewonnene Erz berechneten, sowie auf automatische Dispatcher und eine Reihe anderer Spezialisten verzichten.

Bis Ende des Planjahrfünfts soll auch die Steuerung anderer Bergwerke der Dsheskasganer Industrieregion automatisiert werden, die in den letzten Jahren zum Hauptlieferanten des Kupfers in unserem Land geworden ist. Das wird ermöglichen, mehr mineralische Rohstoffe auch unter Gebirgsverhältnissen zu gewinnen, die mit jedem Jahr immer komplizierter werden.

(KasTAG)

„ENDSTATION — Bauverwaltung!“ Der Bus geht gleich in die Stadt zurück...“

„Na endlich! Mein einziger Weggefährte — ein kräftiger Junge in Bauarbeiterjacke — deutete durchs Fenster: „Das da ist unser Verwaltungsgebäude. Der Parteisekretär amtiert im Erdgeschoß.“

So begann meine Bekanntschaft mit dem Kollektiv der Spezialisierten Bauverwaltung Nr. 47. Im Grunde genommen hatte es die ersten Ansätze dazu viel früher gegeben: Vor rund einem Jahr waren wir mit dem Parteisekretär des Be-

Porträt eines Kollektivs

Häuser in Kenshes

triebs Nikolai Pawlowitsch Tichowez auf einer Aktivistenversammlung zusammengetroffen. Die besten Bauleute des Gebiets tauschten Erfahrungen aus, und Tichowez war dabei, um einiges aus ihrer Praxis zu lernen. „Kommen Sie doch mal gelegentlich bei uns vorbei“, hatte er damals gesagt. „Unsere Verwaltung ist noch im Entstehen, da gibt es eine Menge interessanter Probleme...“

Und nun sitze ich in seinem Arbeitszimmer, blättere in Akten und Kontorbüchern und notiere seine Erläuterungen bzw. Erklärungen, die er in den kurzen Pausen zwischen den unendlichen Telefonanrufen und -gesprächen macht.

„Entschuldigung, heute ist ein heißer Tag — Monatsschluß...“

Schon klar. Ein Parteisekretär hat immer vollauf zu tun. Er muß die Hand auf dem Puls seines Kollektivs halten — viele Leute anzuleiten, ist keine einfache Sache.

Ich erinnere ihn an mein Anliegen. Er überlegt kurz, fragt: „Sie möchten doch bestimmt zuvor unsere Leute sprechen, oder?“ Ich nicke zustimmend. Wieder muß sich einer seiner Telefonapparate anstrengen. „Tag, Matjuschin! In welcher Schicht arbeitet denn heute Kechters Brigade?“ Und dann zu mir: „Wir fahren sofort. Hoffentlich schaffen wir es noch...“

Die Kechters — eine Bauarbeiterfamilie wie viele andere

Das Bauarbeiter-Wohnviertel läßt sich mit keinem anderen Stadtbezirk verwechseln. Moderne Wohnhäuser, schön eingerichtete Innenhöfe, überall herrscht Ordnung. Menschen, die hier wohnen, wissen das Werk ihrer Hände zu schätzen. In einem der neuen Gebäude wohnen die Kechters. Heute sind wir hier geladener Besuch.

Wir stellen uns gegenseitig vor. Emil Christianowitsch, Emma Dawydowna, Frau Emma, wie Tichowez sagt, die Schwiegertochter Natascha, der Sohn Eduard... Herzlich willkommen! Kechter senior zeigt uns die neue Wohnung: „Wie unsereins quartiert...“ Ich muß insgeheim staunen, Tichowez lächelt verschmilzt. Frau Emma und die Schwiegertochter machen sich in der Küche zu schaffen, Eduard verschwindet für 'n Augenblick — der Jurik muß aus dem Kindergarten abgeholt werden.

„Wie geht's denn, Emil Christianowitsch?“

„Ach, Pawlowitsch, wie soll's einem verwilderten Rentner schon gehen? Wollen sehen, vielleicht komm' ich im Sommer für ein Paar Monate zu euch.“

„Mit deinen siebzig Jahren?!“

Es entspinnt sich ein lebhaftes Gespräch: Produktionsprobleme, Kaderfragen, Alltag am Bau.

Inzwischen kommt Eduard, Jurik, der Vertreter der dritten Kechter-Generation, patscht uns in die Hand: „Guten Abend!“ Im Wohnzimmer wird es laut, der Farbfernseher muß angestellt werden — Trickfilme! Oder will Mutti Klavier spielen?

„Die ewige Plage — Zeitmangel“, schlägt Eduard die Hände zusammen. Wir sitzen zu zweit in seinem Arbeitszimmer, an den Wänden — Regale mit Büchern, Papierrollen und Modellen. Er ist Fernstudent an der Hochschule für Bauingenieure, sechstes Semester. Er würde gerne mehr lesen und über das Programm hinaus studieren, sagt er. Muß das unbedingt sein? Aber ja! Ein Brigadeleiter ohne gediegene Fachkenntnisse komme heute nicht weit voran. Und in seinem Betrieb brauche man gebildete Arbeitskräfte.

„Da ist nämlich jeder siebente Mann Fern- oder Abendstudent. Und das nicht um der Mode willen!“

„Hilft das auch wirklich bei der Arbeit?“

„Bestimmt. Man muß nur wollen und lernen, seine Kenntnisse in der Praxis richtig einzusetzen. Schließlich tut man ja das alles dazu, um die Arbeit zu erleichtern und sie schöpferisch zu machen.“

Eduard zeigt mir einige Skizzen und Entwürfe. „Solche Häuser bauen wir heute auf dem Lande, alles neueste Projekte. Die meisten haben unsere Kumpels selbständig vervollkommnet.“

„Unsere Kumpels — das sind wohl Ingenieure und Projektanten?“

„Nicht ganz so. Drei Viertel aller Vorschläge kamen von Arbeitern. Im Prinzip ist bei uns jedermann gut genug ausgebildet, um entscheiden zu können, was praktisch und zuverlässig ist. Und die Betriebsleitung legt darauf viel Wert — Rationalisierung und Neuererarbeit sind also Trumpf. Wir führen eine eigene Wirtschaftspolitik, im Interesse des Staates natürlich...“

Nach dem Abendessen sehen wir uns Familienfotos an — eine gute alte Tradition. Und dabei erfahre ich eine Menge interessanter Dinge. Zum Beispiel, daß die Kechters früher im Ural gelebt hatten.

„Daran war Edi schuld, daß wir übersiedelt sind“, sagt Frau Emma. „Er hatte hier seinen Armeedienst abgeleistet und war nachher in der Verwaltung geblieben...“

Kechter senior überreicht mir zwei Papierbogen. Es sind Briefe. Der erste ist vom Mai 1972 datiert. „Liebe Eltern! Nun habe ich meinen Dienst beendet... Es gefällt mir hier ganz gut. Viele meiner Kameraden wollen dableiben und als Bauarbeiter anfangen. Ich würde es auch gerne tun...“ Und der zweite Brief einige Monate später: „...Bauarbeiter ist unser Familienberuf, das habe ich hier erst richtig begriffen. Ich weiß nun, daß meine Arbeit sehr geschätzt und gebraucht wird und ich will aus diesem Kollektiv nicht weg, ich kann es einfach nicht. Ich bleibe da.“

„So sind wir nach Kasachstan gekommen“, lächelt Vater Emil. Emil Kechter war ebenfalls Bauarbeiter im selben Betrieb, wo sein Sohn heute Brigadeleiter ist. Ja, die Veteranen gehen in Rente, junge, unternehmungslustige Menschen lösen sie ab. Arbeiterkontinuität heißt das. Ein konkreter Begriff für jeden Bauarbeiter der Verwaltung — im Betrieb gibt es elf Familiendynastien! Die jungen lernen von den alten. Die Erfahrenen geben ihre Kenntnisse und ihre Meisterschaft an die Ablösung weiter, es ist das weiseste Gebot unserer Lebensweise.

Nun ist es Zeit, daß wir gehen. Draußen hängt ein stiller milder Septemberabend über der Stadt. Musik dringt aus den Fenstern der Häuser, im Hof, auf den Bänken — Mädchen und Jungen. Das Arbeiterwohnviertel zieht seine eigene Arbeitergeneration groß.

Bevor wir in den Linienbus einsteigen, schaue ich nochmals auf Kechters Haus zurück. Hell leuchten seine Fenster. Wieviel Bauleute wohnen da, wieviel Kameraden von Eduard Kechter? Tichowez hat eben erklärt: In der Verwaltung hat jeder fünfte Arbeiter eine komfortable Wohnung zugewiesen bekommen. „Sorge um die Menschen ist bei uns wichtigste Angelegenheit. Und glauben Sie mir: Das macht sich reichlich bezahlt!“

Wer wird gewinnen?

Grenzenlos ist die herbstliche Steppe. Aber hier, bei Kensbes, endet sie plötzlich. Eine neue Siedlung für Ackerbauern und Viehzüchter ist im Entstehen. In einem Jahr soll hier eine grüne Oase aufblühen — eine Abteilung des Neulandsowchos.

Starke Motoren dröhnen, Bagger heben Gruben aus, Krane verlegen Betonblöcke. Eins nach dem anderen wachsen hübsche Häuser empor. Vor dem Bauobjekt — ein Transparent: „Schlüsselproblem — Lebensmittelprogramm!“ Die Bauleute aus den Brigaden um Anatoli Kotikow und Eduard Kechter wissen diese Worte richtig zu deuten.

„Mö-ö-örtel! Wir brauchen Mörtel“, schallt es von den Mauern her. Hier arbeitet die Gruppe um Alexander Chochlow, der „Vortriebstrupp“ aus der Brigade Kotikow. Es sind ihrer fünf Mann, alles Meister höchster Qualifikation. Heute führen sie im Leistungsvergleich, und das ist kein einmaliger Erfolg. Schon mehrere Tage messen sich die Aktivisten an Kräften mit den Kechter-Leuten, keiner will nachgeben, geht es ja um die Berufsehre!

In der Verwaltung sah ich ihre Fotos an der Ehrentafel, nun folgt die persönliche Bekanntschaft. Aber sie haben zu wenig Zeit, um Gespräche zu führen und Fragen eines neugierigen Journalisten zu beantworten („Nächstes Mal werden wir uns dann umständlich sprechen, heute klappt's nicht...“). Hier wird heute hart gearbeitet, es zählt jede Minute. Wer wird gewinnen? Wem wird die Ehre zuteil, die rote Fahne vor dem kleinen Arbeiterwagen hissen zu dürfen?

Klar, der Sieg im Wettbewerb ist kein Selbstzweck. Parteisekretär Tichowez und Gewerkschaftsvorsitzender Alimshanow haben mir das gut verdeutlicht. Es kommt, wie gesagt, vor allem auf moralische Aspekte an, und jeder neue Tag auf dem Bauobjekt wird zu einer eigenartigen Schau der Berufsmeisterschaft, der Ausdauer und auch der ideologischen Reife der Kollektive.

„Beiläufig eine kleine Ermittlung: In unserer Verwaltung ist die Arbeitsproduktivität um 21 Prozent höher als in anderen Abteilungen des Trusts“, präzisiert Tichowez.

„Woher kommt das? Bauleute bleiben ja überall Bauleute...“

„Da muß ich Sie wieder an die Ausführungen des alten Kechter erinnern: Die Einstelung zur Sache entscheidet den Erfolg. Unsere Kommunisten haben es fertiggebracht, jedem Bauarbeiter seine große Rolle im Produktionsprozeß klarzumachen. Der heutige Arbeiter will seinen konkreten gesellschaftlichen ‚Nutzen‘ sehen, er will wissen, daß man seiner Hände Werk schätzt und braucht. Das sind also die wichtigsten Merkmale der Zeit. Erinnern Sie sich noch an Eduards Worte — die Arbeit schöpferisch machen und sie mit neuem Inhalt füllen? Gerade in dieser Richtung wird bei uns gearbeitet.“

Gegen Mittag kommen der Verwaltungsleiter Iwan Anufrijew und der Chefingenieur Serik Kenshetajew auf die Baustelle. Beide machen ihren planmäßigen Rundgang, eine Kurzberatung findet statt. Es werden gemeinsam die dringenden Probleme erörtert, die Brigademitglieder äußern Vorschläge. Kenshetajew notiert in seinem Notizbuch: „Wird erledigt. Gibt's sonst noch was zu regeln? Braucht man unsere administrative Hilfe?“ — „Alles in Ordnung!“ — „Schön. Dann auf Wiedergucken, Jungs!“

„Das nennen wir kollegiale Wirtschaftsführung. So werden Kontakte mit den Brigaden gefestigt und die Werktätigen zur Teilnahme an der Arbeitsorganisation herangezogen. Und das ist ein weiteres Planplus.“ Die Worte des Parteisekretärs klingen überzeugend. Im Betrieb ist man unheimlich stolz darauf.

Und wiederum herrscht Hochbetrieb auf dem Bauplatz. Man braucht sich nicht allzuviel Mühe zu geben, um zu erkennen, daß in beiden Brigaden volles Einvernehmen und Kameradschaftlichkeit herrschen. Die Wettbewerbspartner helfen einander. Im laufenden Jahr steht der Verwaltung bevor, Bauarbeiten für 922 000 Rubel auszuführen. Die Kollektive um A. Kotikow und E. Kechter wollen einen Arbeitsumfang im Werte von 114 000 Rubel meistern. Das sind neue komfortable Wohnhäuser für die Dorfleute, eine tatkräftige Hilfe für den Sowchos.

„Wer wird denn gewinnen?“ richte ich meine letzte Frage an die beiden Brigadiere.

„Na, ist doch klar“, lautet die Antwort, „der ganze Betrieb.“

Treffen nach Feierabend

Soziologen gebrauchen heute den Ausdruck psychologische Vereinbarkeit. Für das Kollektiv der Verwaltung paßt er sehr treffend. Die Leute verstehen sich gut — und das nicht nur in der Arbeit, auf dem Bau. Ich hatte die Gelegenheit, einer Festversammlung im Betriebsklub beizuwohnen. Iwan Dubrowin, Semjon Wolynski, Anatoli Karpuchin, Heinrich Roth und Bolat Ismagambetow gehören einer Brigade an. Also jeden Tag ein und dieselben Sorgen, dieselbe Arbeit. Wird man da voneinander müde? Mitnichten! Hier im Klub waren sie ebenfalls beisammen — die gleichen Freuden, die gleichen Interessen. Sie sprachen über ihr Werk, und ich hörte dieselben Worte, wie ich sie im Gespräch zwischen Tichowez und Kechter abgelauscht hatte: „Unsere Sache“, „unsere Arbeit“, „unsere Erfolge“. Das UNSER bestimmt das Wesen der gegenseitigen Beziehungen in den Brigaden.

Freitag, Feierabend. Man hat sich im Klub versammelt, um Onkel Pawel, den Arbeitsveteranen Pawel Charitonowitsch Nikitenko zu ehren. Der erfahrene Lehrmeister ist 55 geworden. Die gute Hälfte der Anwesenden sind seine ehemaligen Lehrlinge. Der Festakt beginnt punkt achtzehn Uhr, es bleiben noch einige Minuten.

„Guten Abend, Onkel Pascha!“ Eine bekannte Stimme. Schau mal da, es ist der kleine Juri Kechter! Er ist mit den Eltern und mit Opa in den Klub gekommen. Der Veteran nimmt ihn auf die Knie, streichelt ihn übers Haar. „Na, wie geht's dir?“ — „Gut, Onkel Pascha!“ — „Was machst du so zu Hause?“ — „Ich baue, Onkel Pascha.“ — „Willst wohl auch Bauarbeiter werden?“ — „Na, klar! Wie du, wie Opa, wie Vati und Mutti!“

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Aktjubinsk

Hohe Ziele brauchen jedermanns Mitwirkung

Darüber schrieb die „Freundschaft“

Disziplin – Grundlage hoher Arbeitsqualität

Ein wichtiges Ereignis gab es im Leben des Blechwalzwerks Nr. 1 des Karagandaer Hüttenkombinats in diesem Jahr: Nach den Endergebnissen des zweiten Arbeitsquartals wurde ihm der erste Platz im sozialistischen Unionswettbewerb zugesprochen. In dieser Zeitperiode hatte die Abteilung über 20 000 Tonnen Walzerzeugnisse überplanmäßig produziert. Mit beträchtlichem Zeitvorsprung war das Programm der zehn Monate bewältigt worden.

Der Weg zu diesem Erfolg war alles andere als leicht. Es gab aber auch Zeiten, wo das Blechwalzwerk Nr. 1 mit bedeutendem Planminus produzierte, da es von Monat zu Monat große Anlieferungsrückstände gab. Was beeinträchtigte, so stark die Erzeugung von Walzgut? Mit dieser Frage begann unser ehrenamtlicher Korrespondent Woldemar SCHWEIZER das Gespräch mit dem Sekretär des Parteibüros Jakob ZULAUF und dem stellvertretenden Abteilungsleiter für Erziehungsarbeit Iwan KUSMIN.

J. Zulauf: Es gibt ein gutes Sprichwort: Aus Nichts wird nichts. Alles hat seinen Anfang und seinen Nährboden. Offen gesagt, hatte die frühere Atmosphäre im Kollektiv die Produktionsangelegenheiten gar nicht günstig beeinflußt. Die Menschen arbeiteten ohne besondere Lust. Warum? Sie hatten alle Hoffnungen aufgegeben, daß sie den Rückstand einmal aufholen und den Plan erfüllen werden. Inzwischen aber wurde bei uns die Grundlage für die Aufwärtsentwicklung der Produktion geschaffen — gemeint ist die Rekonstruktion der technologischen Ausrüstungen. Da hätte man doch die Walzwerker mit dieser Perspektive beflügeln, ihnen erläutern, daß ein kompliziertes Vorhaben nicht über Nacht verwirklicht werden kann. Aber manche Betriebsleiter hatten in dieser Situation klein beigegeben... Das Juniplenum (1983) des ZK der KPdSU hat den Parteiorganisationen rechtzeitig die Aufgabe gestellt, die Verantwortung der leitenden Kader für die Erziehung des Kollektivs zusehends zu erhöhen.

I. Kusmin: Ich möchte da etwas aus meiner Praxis berichten. Viele Jahre war ich Obermeister. Als Spezialist habe ich alles getan, damit die Technik störungsfrei funktionierte. Habe ich aber als Erzieher, als Kommunist meine Pflichten immer konsequent erfüllt? Man behauptet daß eine richtige Einschätzung der eigenen Leistungen immer schwer ist. Um so mehr, als man eine solche Einschätzung von nirgends bekommt. Man ist vollkommen auf sich selbst angewiesen.

Freundschaft: Gelten diese Anspielungen dem Parteibüro der Abteilung?

J. Zulauf: Jawohl! In der Gestaltung der Massenarbeit gibt es viele Unterlassungen und ungelöste Probleme. Darüber werden wir bald auf unsere Berichtswahlversammlung sprechen. Bereits zwei Jahre pflegen wir auf unsere Sitzungen des Parteibüros die Rechenschaftslegungen der Leiter der Abschnitte und Schichten über ihre Erziehungsarbeit in den Kollektiven. Ähnliches wird auch auf den Kurzberatungen beim Abteilungsleiter durchgeführt. Die Meister berichten, was im Kollektiv für die Festigung der Arbeitsdisziplin und die Erhöhung der politischen Reife getan wird. Manchen wird da gehörig der Kopf gewaschen. Besonders denen, die nach alter Weise handeln und ihre Information aalglatt, ohne konkrete Zahlen und Fakten, erstatten. Die Phrasendrescherei geht ihnen nicht mehr durch. Außerdem wohnen diesen Beratungen die meisten Spezialisten bei, und jeder hat das Recht, eine beliebige Frage an den Berichterstatter zu stellen und ihn, wenn er es „verdient“ hat, auch zu kritisieren.

I. Kusmin: Mißbildliche Einschätzung seiner Arbeit erhielt zum Beispiel auf solch einer Kurzberatung Nikolai Medwedew, Mechaniker und Obermeister. Er widmete den Betriebsangelegenheiten nicht die gebührende Aufmerksamkeit, wußte nicht, welche Schwierigkeiten an seinem Abschnitt entstanden sind und wie diese beseitigt werden sollen. Auch der Oberelektriker Anatoli Lapschow stand ihm in dieser Hinsicht nicht nach. Als man ihn fragte, wieviel Komsomolzen ihm untergeordnet sind, zuckte er die Achseln. Die Arbeit dieser Leiter wurde gründlich analysiert und sie bekamen strenge Verweise. Ob sie sich verbessert haben, wird bald ihre erneute Rechenschaftslegung zeigen. Das wird, wie wir sagen, ihre Reifeprüfung sein. Das zweite Mal wird sie natürlich viel besser ausfallen als zuvor. Vielleicht gilt jemand eine solche Praxis als ungerecht. Wir aber sind überzeugt, daß sie richtig ist, denn sie trägt ihre guten Früchte. Dafür haben wir viele Beweise. Heutzutage ist sein Scherflein zur gemeinsamen, kollektiven Sache für jeden sichtbar. Man behauptet: die Rechtsmäßigkeit des Handelns erfährt seine Bestätigung erst mit der Zeit. Diese Bestätigung liegt nun auf der Hand: Im Laufe der letzten zwei Jahre arbeitet das Abteilungskollektiv stabil.

Freundschaft: Wenn ich richtig verstanden habe, handelt es sich um die Erhöhung der politischen und Arbeitsaktivität der Werktätigen. Und um das zu erreichen, muß sich jeder einzelne angesprochen fühlen und individuell behandelt werden. Selbstverständlich ist das alles andere als leicht.

J. Zulauf: Und wann hatte man es an der ideologischen Front schon leicht? Gerade dieser Frage war bekanntlich das Juniplenum (1983) des ZK der KPdSU gewidmet. Und es hat betont, daß eben mittels der ideologischen Arbeit die Partei unmittelbare Verbindung mit den Massen aufrechterhält.

Freundschaft: Wie wird sie von den Kommunisten der Abteilung betrieben?

J. Zulauf: Natürlich wenden wir mannigfaltige Formen und Methoden der politischen Massenarbeit an. Nehmen wir zum Beispiel die Festigung der Disziplin. Einmal kam der Metallschneider Grigori Tobolitsch ins Parteibüro. Er stand vor dem Urlaub und brauchte die Bestätigung, daß er als Milizhelfer das Recht auf drei zusätzliche Tage zum Urlaub habe. Man hat ihm höflich abgelehnt. Tobolitsch machte Krach, man hätte ihn im Parteibüro beleidigt. Das Parteibüro prüfte seine „Aktivitäten“ im Stab der Milizhelfer, und es stellte sich heraus, daß Tobolitsch in die Liste der Milizhelfer zwar wirklich eigetragen war, daß er aber dieser gesellschaftlichen Sache keinen einzigen Tag gewidmet hatte. Das Kollektiv kam ihm daher nicht entgegen, im Gegenteil, es wies ihn noch gehörig zurecht. Die Kontrolle hatte nämlich unlängst seine Erzeugnisse beanstanden müssen. Demnach hatte er auch noch die Produktionsdisziplin verletzt!

Viel Aufmerksamkeit schenken wir der Vervollkommnung und der Wirksamkeit unserer Partei- und Arbeiterversammlungen. Wichtig ist auch ein anderes Moment — die Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs. Unter den Bedingungen des Brigadeauftrags gewinnt der Innen- und der Zwischenbrigadenleistungsvergleich neue Qualitäten. Dabei wird jeglicher Formalismus völlig ausgemerzt.

Ich bin zutiefst überzeugt: Beeinflussen die politischen und Erziehungsmaßnahmen den Menschen nicht positiv, so taugen diese Maßnahmen nichts. Von besonderer Bedeutung ist das Eingehen auf jeden einzelnen Mitarbeiter. Die Beschlüsse des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU dienen uns als ein Kompaß in unserer Arbeit. Und handhaben wir diesen Kompaß sachkundig, so hilft es uns, das Überlebte und Uneffektive aus unserem Leben zu bannen.

Aktuelle Probleme der Produktion

Auf weite Sicht

Die Viehzucht ist heute eine der wichtigsten Branchen der landwirtschaftlichen Produktion. Mit jedem Jahr vergrößern sich die Investitionen für ihre Weiterentwicklung, dementsprechend wachsen auch die Forderungen an die Viehzüchter der Republik. Bei der Realisierung der Aufgaben des Lebensmittelprogramms des Landes kommt den Farmarbeitern und Tierpflegern eine besondere Rolle zu — das resultiert aus den Beschlüssen des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU und aus den weiteren Dokumenten der Partei, die eine raschere Entwicklung der Branche vorsehen. In sämtlichen Agrarbetrieben Kasachstans wird in dieser Richtung eine umfangreiche Arbeit geleistet. Man lernt aus den Erfahrungen der Besten, führt in die Produktion neue Methoden und Verfahren ein. Selbstverständlich bekommt man es dabei mit vielen Problemen zu tun, die sich nur durch konzentrierten Kräfteeinsatz lösen lassen.

Dieser Tage weilte unser ehrenamtlicher Korrespondent Wladimir STUPAKOW im Kolchos „Sawety Iljitscha“, Gebiet Semipalatinsk, und sprach dort den Kolchosvorsitzenden Edwin VOSS. Der Kolchos ist einer der größten spezialisierten Viehzuchtbetriebe im Gebiet, die hiesigen Viehzüchter sind für ihre hohen Leistungen in der Fleisch- und Milchlieferung mit vielen Ehrenurkunden und Diplomen ausgezeichnet worden. Auch in diesem Jahr haben die Kolchosfarmen einen erheblichen ökonomischen Anstieg zu verzeichnen. Was bildet den Schwerpunkt in der Arbeit der Viehzüchter aus „Sawety Iljitscha“? — das war das Hauptthema des Gesprächs.

In wenigen Wochen beginnt man in den Agrarbetrieben unserer Republik das Fazit der geleisteten Arbeit zu ziehen. Wie ist es darum in „Sawety Iljitscha“ bestellt? Welch einen Fortschritt haben die Viehzüchter des Kolchos in diesem Jahr ezielt und was ist nun das Hauptziel für das kommende Jahr?

Gemäß unserem langfristigen Entwicklungsplan müssen wir jedes Jahr einen Anstieg der landwirtschaftlichen Produktion von 7 bis 9 Prozent gewährleisten. Ohne zu übertreiben, kann ich heute sagen — dieser Sache wurden wir immer gerecht, so auch in diesem Jahr, obwohl das gar nicht so leicht war. Urteilen Sie selbst: Wir pflegen über 3 800 Melkkühe und Rinder, 60 000 Enten, 25 000 Gänse und etwa 500 Pferde; das ist eine ganz schöne Wirtschaft. Die Spezialisierung ermöglicht es uns, die Arbeit höchst intensiv und effektiv zu gestalten. Die Leute verfügen über gute Arbeitserfahrungen, über moderne Anlagen und Technik; viel Wert legt man auch auf die Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs. Entscheidend ist jedoch das gestiegene Bewußtseinniveau unserer Viehzüchter. Heute, da in unsere Arbeitspraxis der einheitliche Auftrag eingeführt wird und Komplexkollektive gegründet werden, ist jedermann am hohen Endresultat der Tierzuchtarbeit interessiert. Im vorigen Jahr haben wir zum Beispiel die besten Kennziffern im Rayondurchschnitt gehabt, im laufenden Jahr wollen wir ebenfalls gut abschneiden. Die Zwischenwertungen lauten: Bei der Tiermast belaufen sich die Gewichtszunahmen auf 800 Gramm pro Tag, die Melkerinnen wollen, von jeder Kuh nicht weniger als 2 900 Kilo Milch erhalten, und die Geflügelzüchter wollen an die Erfassungsstellen Diätfleisch nur höchster Qualität liefern. Somit haben wir allen Grund, mit etwa anderthalb Millionen Rubel Einkommen zu rechnen.

Gegenwärtig stehen die Viehzüchter vor einer strengen Prüfung: Allerorts hat die Winterhaltung der Tiere begonnen. Wie haben sich die Farmarbeiter des Kolchos auf diese verantwortungsvolle Kampagne vorbereitet? Gab es da auch Schwierigkeiten? Wie beabsichtigt man, diese Kampagne durchzuführen?

Bekanntlich ist jede erfolgreich durchgeführte Viehwinterung eine Gewähr für weiteren Produktionsanstieg. Wenn die Tiere im Winter gut gepflegt und gehalten werden, dann braucht man im Frühjahr nicht so viel Kräfte einzusetzen, um ihre ehemalige Leistungsfähigkeit zu erreichen. Aber das bedarf einer sachkundigen und umfangreichen Vorarbeit. Gerade deshalb gilt die Futterbeschaffung in unserem Agrarberieb als eine äußerst wichtige Angelegenheit. Wir teilen diese Arbeit nicht in Etappen ein, wie man das in manchen Sowchosen und Kolchosen tut — bei uns dauert die Futterbeschaffung und -zubereitung in gleichem Tempo das ganze Jahr hindurch. Vier Arbeitsgruppen sorgen für ein einwandfreies Funktionieren des Futterfließbandes, jede Gruppe arbeiter mit den Viehzüchtern nach einem Vertrag und wird nach dem Endresultat entlohnt.

In diesem Sommer und Herbst haben unsere Futterbeschaffer ganze Arbeit geleistet. Es sind 60 000 Dezitonnen Heu, 14 000 Dezitonnen Gärfutter und 126 000 Dezitonnen Silofutter bereitgestellt worden. In jeder Farm hat man auch genügend Vitaminmehl zubereitet, was einen hohen Fettgehalt der Milch und stabile Gewichtszunahmen der Tiere sichern soll. Außerdem gibt es in jeder Brigade einen genauen Plan des Futterverbrauchs. Man weiß konkret, wieviel Milch oder wieviel Dezitonnen Gewichtszunahmen man beim Verbrauch einer bestimmten Futtermasse erhalten muß, und handelt gemäß diesen Forderungen.

Effektive Maßnahmen wurden auch bei der Vorbereitung der materiell-technischen Basis getroffen. Alle Anlagen in den Farmen wurden gründlich überholt, die Stallungen renoviert.

Der Milchkomplex des Kolchos „Sawety Iljitscha“ ist einer der größten und rentabelsten im Gebiet. Aber es gab ja Zeiten, wo Ihr Kolchos beträchtliche Verluste brachte...

Ganz richtig. Vor sechs Jahren, nachdem wir mit der Errichtung unseres Milchkomplexes fertig geworden waren und ihn in Betrieb genommen hatten, bekamen wir es mit sehr ernsten Problemen zu tun. Gleich im ersten Wirtschaftsjahr stellte es sich heraus: Der Komplex kann nur bei gut abgestimmter Spezialisierungsarbeit effektiv sein. Gab es diese in unserem Kolchos? Nein. Und wir mußten einsehen: Ohne Spezialisierung kommen wir nicht weiter. Denn ein Komplex — das sind nicht nur moderne Farmen mit allen Anlagen und moderner Technik. Dazu gehören viele Dienste und eine sichere wissenschaftliche Basis. Urteilen Sie selbst: In einem Jahr hatten wir etwa 190 000 Rubel Verluste. Die Gestehungskosten einer Dezitonne Milch waren auf 36 Rubel angestiegen.

Selbstverständlich konnte das nicht so weitergehen. Wir hatten einen konkreten Plan der Selektionsarbeit entworfen, Fachleute aus der Gebietshauptstadt eingeladen und Verträge mit den spezialisierten Betrieben des Gebiets abgeschlossen, die uns Rasserinder liefern sollten. Zwei Jahre dauerte die zielstrebige Arbeit, und heute sehen wir, daß unsere Mühe sich gelohnt hat. Wir beabsichtigen, diesen Kurs auch weiter zu steuern.

Wie soll das praktisch aussehen?

Auf Beschluß des Kolchosvorstandes haben wir konkrete Verträge mit den Fachleuten der Gebietsherdbuchstation abgeschlossen, die uns aktiv in jeder Maßnahme und Initiative unterstützen. So haben wir zum Beispiel mit ihrer Hilfe unsere Melkherden erneuert. In den Mastfarmen erfolgt die Arbeit ebenfalls unter der Leitung der Fachleute aus der Gebietshauptstadt. Klar, im Kolchos gibt es auch eigene Fachkräfte. In den Jahren unseres Zusammenwirkens mit den zahlreichen wissenschaftlichen zooveterinären Institutionen sind in unserem Agrarbetrieb viele unternehmungslustige und aktive Fachleute herangewachsen. Das ist für uns von besonderer Bedeutung: Diese Menschen werden niemals von uns gehen. Sie werden auch alles Mögliche tun, um die Viehzuchtbasis im heimatlichen Dorf zu festigen.

Welche Pläne hat der Kolchos für das kommende Jahr?

In wenige Worte gefaßt, ließe sich das etwa so präzisieren — weiterer ökonomischer Anstieg. Wir kennen unsere Mängel und Engpässe, aber wir wissen auch die fortschrittlichen Arbeitserfahrungen unserer Besten zu nutzen, um jegliche Schwierigkeiten zu überwinden. Jedenfalls wollen wir auch im nächsten Jahr gut arbeiten.

Tatjana Ziegenhagel kam vor sieben Jahren auf die Farm der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung von Tawritscheskoje, Gebiet Ostkasachstan. Jetzt ist sie die beste Melkerin dieses Agrarbetriebs und ihr zu Ehren ist in der Zentralsiedlung eine Fahne des Arbeitsruhms gehißt worden.

Vor drei Jahren hat Tatjana ihre Höchstleistung erlangt: Sie hat 3 000 Kilogramm Milch je Kuh erhalten, und seitdem vermindert sich diese Kennziffer nicht.

Für ihren Fleiß und ihre Beharrlichkeit haben die Kommunisten Tatjana großes Vertrauen geschenkt und sie für die Aufnahme in die KPdSU empfohlen. Gleichzeitig ist sie Büromitglied des Rayonkomitees des Komsomol.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Aufschlußreiche Erfahrungen

Eine Exposition im Pavillon „Kohlenindustrie“ auf der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR berichtet über die Erfahrungen der Grubenarbeiter von Ekibastus bei der Gewinnung der billigsten Kohle. Die Bergleute der Vereinigung „Ekibastusugol“ haben als erste in unserem Lande mit dem Abbau der Kohle in den Stößen mit leistungsstarken Schaufelradbaggern begonnen. Alle sieben Minuten fährt von solch einem Komplex ein 1 000-Tonnen-Zug mit Brennstoff ab. Die hohe Mechanisierung der Arbeit der Grubenleute, die effektive Nutzung der leistungsstarken Technik verbilligen stark die Kohlengewinnung. Die Selbstkosten einer Tonne sind nur etwas höher als ein Rubel — viel geringer als die Unionskennziffer.

Ein Stand ist der Brigade des Staatspreisträgers der UdSSR A. Schischlow gewidmet. Dieses Kollektiv hat in der Branche schon zweimal den Unionsrekord in der Jahresgewinnung von Kohle aufgestellt, der die 8-Millionen-Marke überstiegen hat. Bis Ende des Planjahrfünfts will die Brigade ihre Leistung auf 9 Millionen Tonnen bringen.

Zur Exposition „Kohlengewinnung im Tagebauverfahren“ gehört unter anderem das Schema des automatischen Steuerungssystems in den Tagebauen „Bogatyr“ und „Stepnoi“. Dank seiner Einführung wurden die wirtschaftlich vorteilhaftesten und effektivsten Förderverfahren erarbeitet. (KasTAG)

Ergebenheit

Dieser Morgen kam endlich. Pauline eilte wie gewöhnlich zur Farm. Aber sie war diesmal nicht allein: Mit ihr ging ihre Tochter Olja.

„Kaum zu glauben, daß du schon erwachsen bist und nun neben mir arbeiten sollst“, sprach sie zur Tochter. Nach der Schule beschloß Olja, wie ihre Mutter Melkerin zu werden. Zu diesem Entschluß kam sie nicht über Nacht, denn ihr ganzes bewußtes Leben half Olja der Mutter bei der Pflege und dem Melken der Kühe. Der Beruf einer Melkerin wurde ihr bald vertraut.

Pauline Elsner arbeitet fast drei Jahrzehnte auf der Farm der Abteilung Tassoba im Kolchos „Snamja Truda“. Hierher kam sie in den Nachkriegsjahren als ein junges Mädchen. Mit der Zeit veränderten sich nicht nur die Arbeitsbedingungen auf der Farm; zu der Veteranin kam auch hohe Meisterschaft. Heute ist Pauline Elsner eine anerkannte Lehrmeisterin der Komsomolzen- und Jugendbrigade, die vor drei Jahren in der Abteilung Tassoba entstanden ist.

Als sich die jungen Melkerinnen in der Roten Ecke versammelten, sagte Pauline ihnen: „Mit dem Wunsch allein ist die Sache nocht nicht getan. Hier ist Fleiß notwendig. Geniert euch nicht, Mädchen, mich danach zu fragen, was euch unverständlich ist. Ich helfe euch immer.“

Ebenda, auf der Versammlung wählte man den Brigaderat, verteilte die Pflichten. Der Leiter der Farm Johann Graf, ein junger Fachmann, der vor kurzem das veterinärmedizinische Technikum beendet hatte, führte die Mädchen herum und zeigte ihnen den Kuhstall.

In erster Zeit wollte bei den jungen Melkerinnen nicht alles klappen. Mal Nina Lefre, mal Nadeshda Eisneimer wandten sich an Pauline mit der Bitte, ihnen Hilfe zu erweisen.

Als Mitglied des Brigaderates war sie für den Futterverbrauch und den Hygienezustand der Farm verantwortlich. Sie war streng zu denen, die mit dem Futter fahrlässig umgingen und für die Ordnung schlecht sorgten. Einmal mußte eine junge Melkerin auf dem Brigaderat gerechte Vorwurfsworte von Pauline einstecken.

„Ich habe dir doch mehrmals gesagt, daß man die Kühe besser pflegen und dafür sorgen muß, daß Futter nicht verlorengeht“, sagte sie. „Du hast es aber schon so oft unterlassen.“ Die junge Melkerin änderte bald ihr Verhalten zur Arbeit.

Heute zählt die Jugendfarm der Abteilung Tassoba zu den besten im Kolchos. Zwei Jahre überbietet die Farm den Plan des Milchverkaufs an den Staat, dabei ist die Qualität der Milch sehr hoch.

Die vorjährige Winterung war wegen des unzureichenden Futters besonders schwierig. Doch wirkte sich das auf die Produktivität der Tiere der Komsomolzen- und Jugendbrigade fast gar nicht aus. Die Arbeit in der Futterabteilung war gut abgestimmt, die Kühe bekamen verschiedenartiges Futter, sein Verbrauch wurde streng überwacht. Den Plan des ersten Halbjahres in der Milchlieferung erfüllte das Kollektiv der Farm mit 108 Prozent. Pauline Elsner und ihre Kolleginnen hatten sich verpflichtet, von jeder Melkkuh 3 000 Kilogramm Milch zu erhalten. Schon im vorigen Jahr hatte Lydia Becker, einer der Lehrlinge der Veteranin, diese Zielmarke erreicht.

Seit dem Mogen, wo Pauline und ihre Tochter zusammen auf die Farm kamen, sind schon viele Tage vergangen. Aber nach wie vor ist sie eine ständige Lehrmeisterin der angehenden Melkerinnen; die Mädchen fühlen sich zu ihr hingezogen: sie haben mit ihr immer etwas zu besprechen und zu beraten. Frieda Karlin, Antonina Atrochowa und Nina Schäfer — sie alle haben einst bei Pauline angefangen; heute sind sie bekannte Melkerinnen.

Auch zurzeit hat Pauline Elsner ein neues Patenmädchen — Helene Eisneimer. Auf der Farm erschien sie erst im Frühling. „Natürlich fiel es mir in der ersten Zeit nicht leicht. Es gab auch Tränen“, erzählt Helene. „Aber Tante Pauline sprach mir stets Mut zu, half mir, wenn etwas nicht klappte, oder machte einfach Spaß.“

Die Farm liegt am Ufer des kleinen Flüßchens Ksly-Su. Hinter den fernen Kuppen steigt die Sonne hervor. Pauline Elsner und ihre Tochter Olja eilen zur Farm. Beide sind Melkerinnen. Dieser Beruf macht ihnen Spaß, und sie sind ihm ergeben.

Leo BILL,
ehrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Turgai

Aus aller Welt

Panorama

In den Bruderländern

Reisbau in Ungarn

BUDAPEST. Auf den Feldern des Staatsgutes Palotas im Bezirk Szolnok wurde in diesem Jahr eine für Ungarn rekordmäßige Reisernte — 53 und mehr Dezitonnen je Hektar — eingebracht. Solche beachtlichen Ergebnisse konnten dank der Einführung einer im Kubangebiet erarbeiteten Komplextechnologie des Reisbaus erzielt werden.

Lange Zeit galt der Reisbau in Ungarn als perspektivlos.

Große Mittel wurden für den Ankauf von Reis im Ausland verausgabt. Ein Hindernis für die Entwicklung des Reisbaus war, daß geeignete Klimabedingungen für den Anbau dieser Kultur in Ungarn nur im Süden des Landes — in den Flußauen der Donau und der Tisza — vorhanden sind. Doch die mit Hilfe der Sowjetunion vorgenommenen Forschungen ergaben, daß die Anwendung der progressiven Technologie der Kubaner Reisbauern die Gesamterträge dieser Kultur bedeutend vergrößert.

Gegenwärtig werden für den Reisbau wenigproduktive Salzböden genutzt, die für den Anbau anderer Kulturen nicht taugen. Besonders großes Interesse für diese Kultur bekunden daher diejenigen Agrarbetriebe, die ungünstige Klimabedingungen haben.

Größter Halbleiterproduzent

PRAG. Das Prager Werk CDK-Polovodice, der Hauptlieferant von Halbleiterelementen in den RGW-Mitgliedstaaten, begeht dieser Tage seinen 20. Gründungstag.

Dank der sozialistischen Arbeitsteilung und vor allem den Großaufträgen der Sowjetunion wurde dieser Betrieb zu einem der weltgrößten Lieferanten von Elementen für elektronische Systeme für Steuerung technologischer Prozesse in verschiedenen Produktionszweigen. In zwei Jahrzehnten vergrößerte sich der Produktionsumfang auf das 20fache. Dabei gibt es kaum eine Art von Halbleitern, die hier nicht hergestellt würde. Eine wichtige Rolle spielte dabei das enge Zusammenwirken mit Moskauer Spezialisten und dem Kollektiv des produktionsverwandten Betriebs in Saransk.

CDK-Polovodice ist einer der berühmten Betriebe der tschechoslowakischen Produktionsvereinigung CDK-Prag, die weitgehende Zusammenarbeit mit Partnerbetrieben der sozialistischen Bruderländer, vor allem mit der Sowjetunion pflegt. Diese Vereinigung liefert nahezu 33 Prozent der gesamten Exporterzeugnisse des tschechoslowakischen Schwermaschinenbaus an die UdSSR.

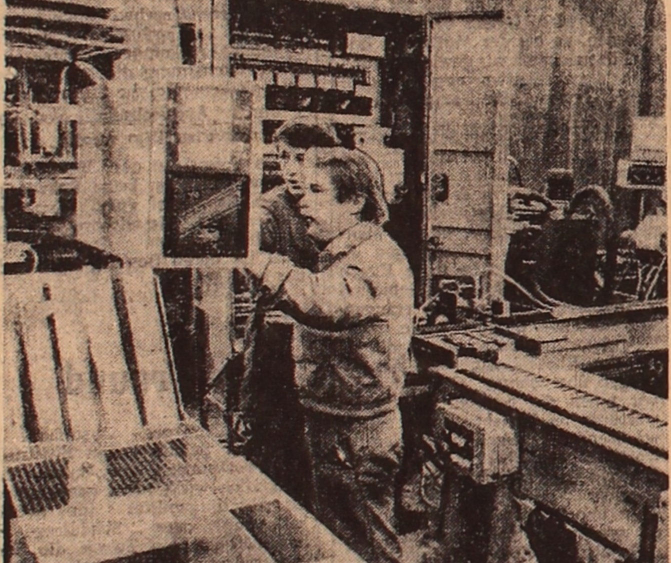
Aktivistenarbeit der Bauleute

HANOI. Im Wohnungsbaukombinat der Stadt Suanmai unweit der Landeshauptstadt wurden die letzten Einrichte- und Anlaufarbeiten beendet. Nach Aktivistenart arbeitet hier ein internationales Kollektiv der Bauleute. Es hat die sozialistische Verpflichtung übernommen, das Kombinat Ende dieses Jahres seiner Bestimmung zu übergeben. Das Kombinat ist mit Hilfe der Sowjetunion errichtet worden. Die Kapazität seiner ersten Ausbaustufe beläuft sich auf 25 000 komfortable Wohnungen im Jahr.

Die Sowjetunion erweist Vietnam allseitige Hilfe bei der Schaffung einer modernen Bauindustrie. Unter dem Beistand des Sowjetlandes wurden bereits zahlreiche Betriebe dieser Branche rekonstruiert. In absehbarer Zukunft soll mit dem Bau noch zweier wichtiger Objekte — einer Glashütte in Habak und eines Fiberzementwerks in Thanhhoa — begonnen werden. Mehr als 2 000 vietnamesische Bauarbeiter haben in der Sowjetunion Hoch- und Fachmittelschulbildung erworben.

Mehr Kohle fürs Land

BUKAREST. Unter diesem Motto entfaltete sich der Wettbewerb unter den Grubenarbeitern Rumäniens. Die Bergleute der Grube Tismana 2 gewannen seit Jahresbeginn 400 000 Tonnen überplanmäßigen Lignits. Dank der Einführung fortschrittlicher Technologien und der weitgehenden Mechanisierung der Produktionsprozesse verdoppelten die Werktätigen des Kohlenbetriebs in Harghita die Gewinnungsmenge je Schicht. Insgesamt förderten die Grubenarbeiter der Republik in neun Monaten um 5 Millionen Tonnen Kohle mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres.



Seit vielen Jahren liefert „Mikrosa" — das Werkzeugmaschinenbauwerk in Leipzig, DDR, seine Erzeugnisse an die Sowjetunion. Die in diesem Betrieb gefertigten Schleifautomaten werden weitgehend bei der Produktion von Lagern, Elektromotoren und im Transportmaschinenbau angewandt.

Im Bild: Montage einer Fließstraße für Wellenbearbeitung.

Foto: TASS

Dringende Erörterung des Zypern-Problems

Der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen beginnt mit einer dringender Erörterung des Zypern-Problems, das im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen auf der Insel entstanden ist. Die dringende Einberufung des Sicherheitsrats haben Zypern und Großbritannien beantragt.

Der UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er seinem tiefen Bedauern im Zusammenhang mit der Ausrufung der „der Türkischen Republik von Nordzypern" Ausdruck verleiht. In der Erklärung wird festgestellt, daß dieser Schritt im Gegensatz zu den Resolutionen des UN-Sicherheitsrats über Zypern steht. Er würde sich auf die Lage auf Zypern negativ auswirken und die Bemühungen des UNO-Generalsekretärs erschweren, die auf Förderung einer abgestimmten, gerechten und dauerhaften Regelung des Zypern-Problems gerichtet sind. Die Verkündung der „der Türkischen Republik von Nordzypern" sei zu einem Zeitpunkt erfolgt, da ein Sonderbotschafter des UNO-Generalsekretärs auf der Insel eingetroffen sei, um Konsultationen zur Vorbereitung eines Treffens auf höchster Ebene zu beginnen, die zum Ziel haben, den Weg zur Wiederaufnahme ernsthafter Verhandlungen zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen auf der Insel zu bahnen.

Wie bekannt, sind in den Beschlüssen des Sicherheitsrats und der UNO-Vollversammlung die Grundlagen für eine politische Lösung des Konflikts auf der Insel bestimmt worden. Die UNO hat sich für Achtung der Souveränität, der Unabhängigkeit, der territorialen Integrität und der Politik der Nichtpaktgebundenheit der Republik Zypern geäußert.

Diese Prinzipien sind jedoch infolge des Widerstands der Gegner eines freien und unabhängigen Zyperns nicht verwirklicht worden, die auf Aufrechterhaltung der Spaltung der Insel, auf seine Verwandlung in eine Aufmarschbasis der NATO im östlichen Mittelmeerraum drängen. Die USA und ihre NATO-Verbündeten betrachten Zypern als einen außerordentlichen wichtigen Stützpunkt im Vorfeld des Nahen Ostens.

Die Sowjetunion und andere sozialistische Länder treten für eine sofortige Beilegung des Zypern-Problems ohne militärische oder jegliche andere Einmischung und unter Berücksichtigung der legitimen Interessen der beiden Bevölkerungsteile, des griechischen und des türkischen, sowie für den Abzug aller fremden Truppen und die Beseitigung der Militärstützpunkte auf der Insel ein. Die Sowjetunion unterbreitete den Vorschlag, das Zypern-Problem auf einem repräsentativen internationalen Forum zu erörtern und zu diesem Zweck im Rahmen der Vereinten Nationen eine repräsentative Konferenz einzuberufen. Dieser Vorschlag wurde von den Regierungen Zyperns und vieler anderer Länder unterstützt.

„Geschenk" aus Übersee

Amerikanische Transportflugzeuge mit Cruise Missiles an Bord treffen weiterhin auf dem Luftstützpunkt der Vereinigten Staaten im britischen Ort Greenham Common ein.

Laut Berichten der Fernsehgesellschaft BBC landeten am 15. November in ihm Transportmaschinen der Luftstreitkräfte der USA vom Typ „Galaxi" und „Starlifter". Aus dem letzteren wurden acht Container mit Cruise Missiles ausgeladen. Die Fernsehgesellschaft BBC stellte fest: „Viel unheilverkündeter gestaltete sich die Entladung der Galaxi-Maschine. Sie rollte direkt an Stahlbetonbunker für Flügelraketen heran. Sie wurde von einer doppelten Kette britischer und amerikanischen Soldaten geschützt. Das technische Personal entlud aus dem Galaxi-Flugzeug kleine Container, die sofort in die Bunker gebracht wurden. Wie das Fernsehen in diesem Zusammenhang betonte, wurden aller Wahrscheinlichkeit mit der Maschine nach Großbritannien die ersten nuklearen Gefechtsköpfe für die Cruise Missiles gebracht.

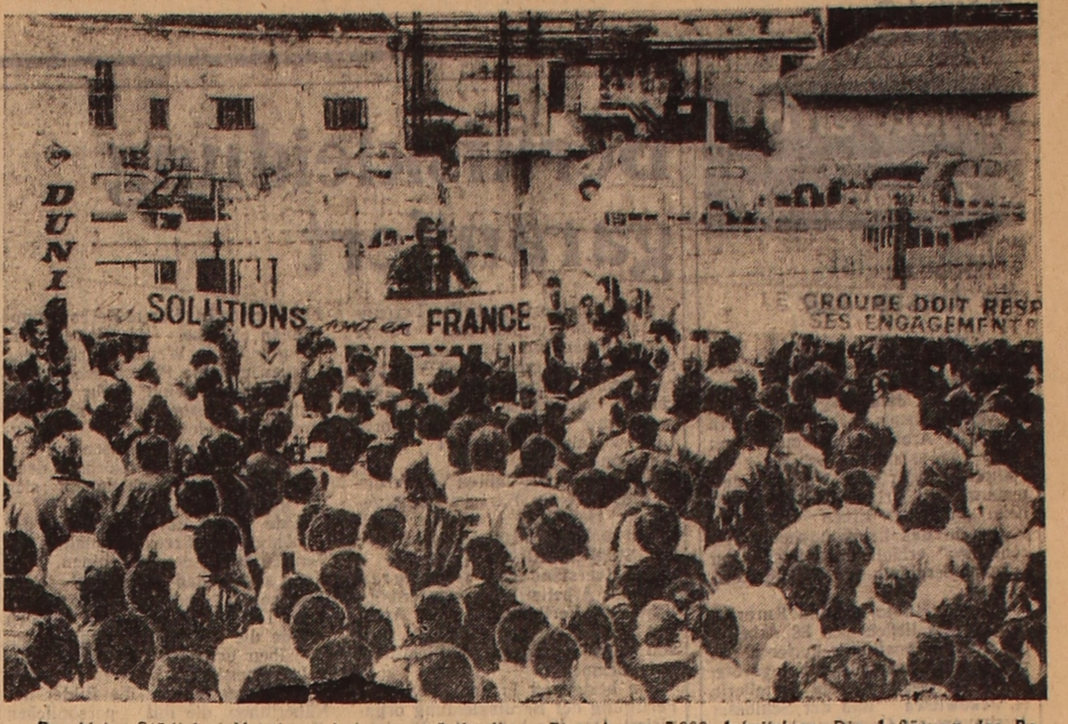
Die Bewohnerinnen des „Friedenslagers" bei Greenham Common haben am 15. November einen der Zufahrtswege zu dem Militärstützpunkt blockiert. Gegen die Demonstrantinnen wurden Hunderte von Polizisten eingesetzt. Fast 130 Personen wurden festgenommen.

Fast für eine Stunde lang war am gleichen Tag der Eingang in das Gebäude des britischen Parlaments in London blockiert worden. Hunderte britischer Bürger versammelten sich hier, um ihrem Protest gegen die Verwandlung Großbritanniens in ein Kernwaffenlager des Pentagon Nachdruck zu verleihen. Die Teilnehmer der Protestaktion, die vor dem Gebäude eine lebendige Sperre bildeten, demonstrierten ein weiteres Mal, daß sie eine nukleare „Kolonisierung" Großbritanniens durch Washington nicht wünschen. Mehr als 300 Personen wurden festgenommen.

An der Universität von Manchester haben Studenten den Verteidigungsminister der konservativen britischen Regierung, Michael Heseltine, mit faulem Gemüse und Tüten mit Farben beworfen.

Verrat der nationalen Interessen

Des Verrats der nationalen Interessen des britischen Volkes hat die konservative Regierung von Margaret Thatcher der Führer der Labour-Partei Großbritanniens, Neil Kinnock, angeklagt. In einer Rede im britischen Unterhaus betonte der Labour-Führer, daß die vom konservativen Kabinett begonnene Stationierung amerikanischer Cruise Missiles auf britischem Territorium anschaulich zeigt, daß Margaret Thatcher die Politik Großbritanniens voll und ganz dem Willen von USA-Präsident Reagan unterstellt hat. Heute könne man wohl kaum den Versicherungen der Regierungschefin vertrauen, wonach sie eine multilaterale Abrüstung befürwortet, sagte Kinnock. Die Stationierung der Cruise Missiles zeuge vom Gegenteil. Das Erscheinen neuer amerikanischer Raketenkernwaffen des ersten Schlages in Großbritannien bedrohe die Sicherheit der Briten, betonte der Führer der Britischen Labour-Partei. Niemand glaube daran, daß die Vereinigten Staaten, falls sie von ihren in Großbritannien stationierten Raketen Gebrauch machen wollten, die britische Regierung konsultieren würden.



Das kleine Städtchen Montlucon hat gegenwärtig die Aufmerksamkeit des ganzen werktätigen Frankreichs auf sich gelenkt. Einem großen, hier seit 1921 bestehenden Reifenwerk droht Auflösung, und den 2 800 Werktätigen — Entlassung.

Schon jetzt gibt es in Montlucon mit seinen 50 000 Einwohnern 5 000 Arbeitslose. Die Auflösung des Betriebs würde zu einer Tragödie für die ganze Stadt.

Ein Bild aus der „l'Humanite": Über 20 000 Personen haben am Protestmarsch gegen die Schließung des Betriebs teilgenommen.

Foto: TASS

Leidenschaftliche Debatten im Europarlament

Die Berichte darüber, daß auf den europäischen Kontinent Bestandteile neuer amerikanischer Raketen zum Zeitpunkt gebracht werden, da die Genfer Verhandlungen noch andauern, wodurch das Risiko eines nuklearen Krieges erhöht wird, zeugen vom Zynismus der USA-Administration, die bestrebt ist, die Völker Europas vor die vollendete Tatsache zu stellen. Das hat auf der in Strasbourg stattfindenden Tagung des Europäischen Parlaments der Abgeordnete von der Italienischen Kommunistischen Partei Sergio Segre erklärt.

Seine Rede ebenso wie die Reden vieler anderer Abgeordneter des europäischen Parlaments widerspiegelte anschaulich die tiefe Besorgnis der Öffentlichkeit über die Pläne der USA und der NATO, in Europa neue amerikanische Nuklearraketen zu stationieren.

Die Reagan-Administration, die den Kurs auf verstärktes Wettrüsten steuert, ist nach allem zu Urteilen nicht bereit, dem Willen der Völker westeuropäischer Länder Rechnung zu tragen, die sich gegen die Verwandlung Europas in einen Startplatz für Pershing-Raketen und Cruise Missiles wenden. Das hat die Abgeordnete des Europarlaments von Dänemark, Else Hammerich, erklärt.

Wie Else Hammerich weiter sagte, sind der einzige Weg zur Abrüstung und zur Erhaltung der Entspannung die Verhandlungen.

Leidenschaftliche Debatten entbrannten auf der Tagung um den Vorschlag der griechischen Regierung, die Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Europa zu verschieben. Für diesen Vorschlag äußerte sich die Gruppe für nukleare Abrüstung des Europarlaments, der Abgeordnete von Sozial-Demokratischen, Sozialistischen und Kommunistischen Parteien Italiens, der Niederlande, Griechenlands, Frankreichs und anderer Länder angehören. In dem von ihnen vorgelegten Resolutionsentwurf heißt es, daß dies der beharrliche Wunsch der Völker Europas nach Frieden und Sicherheit sowie die von ihnen bekundete Besorgnis angesichts der Gefahr eines nuklearen Konflikts gebieten.

Rücktritt eingereicht

Der Berater des USA-Präsidenten für Rechtsfragen Kenneth Duberstein, der für die Beziehungen zwischen der Regierung und dem USA-Kongreß zuständig war, hat jetzt den Rücktritt eingereicht.

Nach Auffassung von Beobachtern ist dieser Schritt darauf zurückzuführen, daß ungeachtet der erfolgreichen Durchsetzung der Rekordmilitärhaushalte sowie anderer wichtiger „Vorhaben" Reagans im USA-Kongreß, die Beziehungen des Weißen Hauses zu den Gesetzgebern in den letzten Monaten beträchtlich erschwert wurden. Eine ganze Reihe von Mitgliedern des höchsten gesetzgebenden Organs des Landes hat die Aggression gegen Grenada verurteilt und sogar gefordert, den Präsidenten der Verletzung der Landesverfassung anzuklagen und gegen ihn ein Impeachement-Verfahren einzuleiten. Dem Kongreß liegt ferner eine ganze Reihe von Resolutionen zur Erörterung vor, in denen gefordert wird, die amerikanischen Truppen aus Libanon abzuziehen. Ernste Meinungsverschiedenheiten gibt es zwischen dem Weißen Haus und dem Kongreß auch in Fragen der Innenpolitik. In diesem Zusammenhang wird die Auffassung vertreten, daß das Weiße Haus ein weiteres Mal versucht hat, Duberstein für die unpopuläre Politik Reagans verantwortlich zu machen.

Annexionspolitik unverzüglich beenden

Die Teilnehmer einer Diskussion vor dem zweiten UNO-Ausschuß (Wirtschafts- und Finanzfragen) haben verlangt, die von Tel Aviv betriebene Politik der Annexion der okkupierten arabischen Gebiete, so die Einrichtung von Wehrdörfern in ihnen, unverzüglich zu beenden. Der Ausschuß beendete die Diskussion des Berichtes des UNO-Generalsekretärs Javier Perez de Cuellar „Lebensbedingungen des palästinensischen Volkes auf den okkupierten Territorien" und nahm entsprechende Resolutionen an.

Deren Annahme wurde von den meisten Delegationen unterstützt. Nur Israel und sein Schirmherr USA stimmten dagegen. Somit haben sie sich in den Augen der Völker als Unterdrücker der legitimen Rechte der Palästinenser entlarvt. Die Leiden von Hundertausenden Menschen, die ohne Obdach und Existenzmittel geblieben sind, seien ein Ergebnis der strategischen Zusammenarbeit zwischen Washington und Tel Aviv, der ökonomischen und militärischen Unterstützung der Aggressionsbestrebungen Tel Avivs durch Washington, erklärte der Sprecher der Palästinensischen Befreiungsorganisation Terazi.

In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Die Verantwortung für die derzeitige drastische Verschlechterung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen trifft voll und ganz die Vereinigten Staaten. Diese Meinung haben bekannte amerikanische Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geäußert, die in einem Hearing das Wort ergriffen, das vom außenpolitischen Senatsausschuß anläßlich des 50. Jahrestages der Herstellung diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten veranstaltet wurde.

Der namhafte USA-Politiker und ehemalige Vorsitzende des Außenpolitischen Senatsausschusses, William Fullbright, erklärte, einer der alarmierendsten Aspekte des derzeitigen internationalen Lebens sei die extrem feindliche Rhetorik der Reagan-Administration gegenüber der Sowjetunion. Heute, da das Wettrüsten ein besonders gefährliches Ausmaß erreicht habe, bestehe die akute Notwendigkeit einer Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, wofür jedoch ein Umschwung in der Haltung der USA-Regierung erforderlich sei.

ROM. Die Diskussion zur Frage der neuen amerikanischen Raketenkernwaffen mittlerer Reichweite in Europa ist in der Abgeordnetenkammer des Italienischen Parlaments abgeschlossen worden. Ihre dringende Durchführung hatten Vertreter der linken oppositionellen Parteien sowie die breiten Kreise der demokratischen Öffentlichkeit gefordert, die über die militaristischen Gelüste der amerikanischen und der NATO-Militärs sowie über die bevorstehende Stationierung von 112 Cruise Missiles der Vereinigten Staaten auf Sizilien zutiefst besorgt sind.

PARIS. Der französische Staatspräsident Francois Mitterrand hat die amerikanische Intervention auf Grenada verurteilt. In einer vom französischen Fernsehen ausgestrahlten Rede erklärte er, daß die Vereinigten Staaten mit ihrem Vorgehen auf Grenada demonstriert haben, daß sie nicht gewillt sind, den „fundamentalen Rechten, die der Völkergemeinschaft zugrunde liegen, Rechnung zu tragen". Nach den Worten des Präsidenten wäre es für die Amerikaner „allzu bequem", sich die Rolle eines Weltgendarmen anzueignen, nur habe ihnen diese Rolle niemand „beantragt".

Noten als offizielle Dokumente verbreitet

Die Texte der Noten des Außenministeriums Nikaraguas an das Außenministerium von Honduras, in denen die zunehmende Beteiligung dieses Landes am unerklärten Krieg des US-Imperialismus gegen Nikaragua verurteilt wird, sind im Hauptsitz der UNO als offizielle Dokumente des Sicherheitsrates verbreitet worden.

Nikaragua hat erneut auf die äußerst große Gefährlichkeit des Kurses der honduranischen Regierung hingewiesen, die an den unheilvollen Plänen der Reagan-Administration mitbeteiligt ist, welche darauf gerichtet sind, einen Krieg zwischen beiden Ländern zu provozieren und die USA-Streitkräfte in Mittelamerika einfallen zu lassen.

Die Gründung der KPD vor 65 Jahren

Im November 1918, nach 50 entbehrungs- und opferreichen Kriegsmonaten, wehten in Deutschland rote Fahnen. Das Volk stand auf gegen den Kaiser und seine Regierung, die den imperialistischen Raub- und Eroberungskrieg verlängern wollten. Viele Menschen begannen zu begreifen, daß der Krieg kein Zufall und kein Gesetz der Natur ist, sondern von jenen Wenigen inszeniert wird, die an ihm verdienen. So galt die landesweite Forderung der Novemberrevolution in Deutschland „Fort mit Kaiser Wilhelm!" einem Gesellschaftssystem. Den Werktätigen gelang es, die Monarchie zu stürzen. Aber die Existenz des Imperialismus blieb leider unerschüttert. So waren die Wurzeln der sozialen Ungerechtigkeit und neuer Kriege nicht ausgerottet.

Richtige Schlußfolgerung

Viele Gründe führten dazu, daß sich die moralisch überlegenen Kämpfer für Frieden und Fortschritt in der Revolution nicht durchzusetzen vermochten. Einer der wesentlichsten: Es gab keine einheitliche Führung. Ein solches Führungszentrum konnte nur eine Partei sein, die eng mit den werktätigen Massen verbunden ist und sich zum Ziel gestellt hat, die alte kapitalistische Gesellschaftsordnung zu stürzen und eine neue zu errichten, in der die Produktionsmittel dem Volk gehören und die Arbeiterklasse die Macht ausübt. Eine solche Partei existierte im November 1918 noch nicht. Die Spartakusgruppe (Anfang 1915 von revolutionären Kräften in der deutschen Sozialdemokratie als Gruppe „Internationale" gebildet, später „Spartakusgruppe" nach den mit „Spartakus" unterzeichneten, von ihr illegal verbreiteten Briefen) und andere linke Gruppierungen der deutschen Arbeiterbewegung kamen daher zu dem Schluß, daß eine selbständige revolutionäre Partei unbedingt geschaffen werden muß.

Wesentlichen Anteil daran hatten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. In der Zeitung „Die rote Fahne" erschien am 14. Dezember 1918 der von Rosa Luxemburg ausgearbeitete Programmentwurf „Was will der Spartakusbund?". Eine Reichskonferenz dieses Bundes beschloß am 29. Dezember, unverzüglich eine marxistische Partei zu gründen. Darüber berieten vom 30. Dezember 1918 bis 1. Januar 1919 die 127 Delegierten aus 56 Orten. Durch ihren einstimmigen Beschluß konstituierte sich die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD).

Revolutionären Grundsätzen treu

Mit diesem Ereignis vollzog sich eine historische Wende in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Nunmehr ging der Arbeiterklasse Deutschlands wieder eine organisierte revolutionäre Vorhut voran, in deren marxistischem Programm das Ziel formuliert war, die deutsche Arbeiterklasse zur Macht zu führen. Der auf Kriegs und Unterdrückung anderer Völker gerichteten Politik des deutschen Imperialismus setzte die KPD ihre Politik des Friedens und der brüderlichen Beziehungen zu anderen Völkern — besonders zu den Völkern des Sowietlandes — entgegen.

Diesen Grundsätzen ist die KPD stets treu geblieben. Als in der Mitte der zwanziger Jahre der deutsche Imperialismus sprunghaft wiedererstarkte, wuchs die Kriegsgefahr erneut an. Im November 1925 wies Ernst Thälmann im Deutschen Reichstag — er stand seit dem 1. September 1925 an der Spitze des Politbüros des Zentralkomitees der KPD — eindeutig darauf hin, daß die Stoßrichtung der Wiederaufrüstung gegen den Osten, die Sowjetunion wies.

Massenverbunden und solidarisch

Unter Thälmanns Führung überwand die KPD sektiererische Tendenzen, die nicht den Interessen des schaffenden Volkes entsprochen hatten. Nun aber festigten sich wieder die Bindungen zwischen Partei und Massen. Getreu ihrer internationalen Pflicht übte die KPD auch aktive Solidarität mit den von faschistischen Regimes Verfolgten und mit den kolonial unterdrückten Völkern. Gegen alle Schmähungen der Reaktion verteidigte sie die Sowjetunion, den ersten sozialistischen Staat der Welt.

Während der Weltwirtschaftskrise Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre gewann in Deutschland die Hitlerpartei stärkeren Einfluß. Als einzige Partei warnte die KPD vor der drohenden faschistischen Gefahr. Sie entlarvte den imperialistischen Klassencharakter des Faschismus und organisierte Aktionen gegen ihn. Als Alternative forderte sie in der vom Zentralkomitee im August 1930 beschlossenen „Programmerklärung zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes" den Sturz der Monopolherrschaft. Nur in einem sozialistischen Deutschland werde das Volk in Sicherheit, Frieden, Freiheit und Wohlstand leben können, wie das Beispiel der Sowjetunion zeige, hieß es darin.

Kampf um antifaschistische Einheitsfront

1932 gelang es der KPD, mit der Bewegung der Antifaschistischen Aktion, Ansätze einer breiten Einheitsfront gegen den Faschismus zu schaffen. Zahlreiche Streiks fanden statt, auf unterer Ebene kämpften Kommunisten und Sozialdemokraten gemeinsam. Jedoch verhinderte die rechte Führung der deutschen Sozialdemokratie die Aktionseinheit der Arbeiterklasse — eine wesentliche Ursache dafür, daß sich die faschistische Diktatur etablieren konnte.

In den zwölf Jahren der Nazidiktatur stand die KPD in vorderster Front gegen das faschistische Regime, und sie mußte die meisten Opfer bringen. Konsequent trat sie auch in dieser Zeit dafür ein, nach dem Sturz der Hitlerbarbarei ein friedliches, demokratisches und sozialistisches Deutschland zu errichten und damit die Wurzeln für Faschismus und imperialistischen Krieg ein für allemal auszurotten. Entsprechende Festlegungen, dies in einem breiten Bündnis aller Hitlergegner herbeizuführen, wurden 1935 in der Brüsseler Konferenz und 1939 in der Berner Konferenz der Partei getroffen.

Lehren der Geschichte gezogen

Nach dem Sieg der Sowjetunion und der anderen Staaten der Antihitlerkoalition über den deutschen Faschismus konnte 1945 die KPD wieder aus der Illegalität heraustreten. Jetzt kam es darauf an, ihre Reihen rasch zu festigen und dem deutschen Volk nach dem sinnlosen Völkermorden im zweiten Weltkrieg wieder eine Perspektive zu weisen. Das Zentralkomitee der KPD tat dies mit dem Aufruf vom 11. Juni 1945, in dem es sich an das schaffende Volk in Stadt und Land wandte. Die Partei zog die Lehren aus der Geschichte und forderte das arbeitende Volk auf, die historische Chance zu nutzen und endlich mit der Spaltung der Arbeiterbewegung Schluß zu machen. Das Dokument orientierte auf die Schaffung antiimperialistisch-demokratischer Verhältnisse, mit der Möglichkeit, dem deutschen Volk den Weg zum Sozialismus zu öffnen. Dazu bedurfte es einer Einheitspartei der Arbeiterklasse, die auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stand. Darüber waren sich die Kommunisten und auch zahlreiche Sozialdemokraten einig, die von den Nazischergen ebenso verfolgt worden waren wie ihre Klassengenossen von der KPD. Viele SPD-Mitglieder und -Funktionäre korrigierten nun — angesichts der bitteren Lehren, die ihnen der Faschismus erteilt hatte — ihre Haltung zur KPD und bekannten sich zur politischen und organisatorischen Einheit der Arbeiterbewegung.

Staat des Sozialismus und des Friedens geschaffen

Am 21. und 22. April 1946 tagte in Berlin der Vereinigungsparteitag. Einstimmig nahmen die Delegierten der KPD und SPD die „Grundsätze und Ziele der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" (SED) an. Konsequent trat die Partei dafür ein, die Lebensfragen des Volkes zu lösen, und wurde zum Motor der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung. Die Schuldigen an Krieg und Faschismus, die Herren der Rüstungskonzerne, die Junker und Großgrundbesitzer wurden politisch und ökonomisch entmachtet. Der faschistische Ungeist wurde so mit seinen Wurzeln ausgerottet.

Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik vor nunmehr fast 35 Jahren — am 7. Oktober 1949 — war der Weg frei für jene Ziele, die sich die Revolutionäre an der Schwelle des Jahres 1918/1919 gestellt hatten: Soziale Gerechtigkeit und Frieden. Dieser Traum der deutschen Arbeiterklasse ist in der DDR verwirklicht worden. Hier baut das Volk weiter an der entwickelten sozialistischen Gesellschaft

Wanda KOSCHE

(Panorama DDR)

Briefe an die „Freundschaft"

Erholung ist die beste Kur

In der Konfektionsfabrik von Abaj wird der Erholung der Werktätigen große Bedeutung beigemessen. Seit Jahresbeginn weilten in verschiedenen Erholungsheimen über 100 Arbeiter. Zusammen mit ihren zwei Kindern verbrachte die Näherin der Brigade Nr. 11 I. Jermekowa den Urlaub im Erholungsheim „Maikent". Einen Familienscheck in das Erholungsheim „Serendinski" erhielt der Meister der Zuschneiderabteilung N. Peskowskaja.

In den Sanatorien und Kurorten des Landes ließen sich 38 Arbeiter der Konfektionsfabrik kurieren. So reisten im Sommer der Kriegsveteran I. Dorogawzew, die Verteilerin N. Jakowlewa und der Schlosser Jershanow zu Genesungskuren in das Sanatorium „Schtschutschinski" und in die Kurorte „Naftalach" und „Pjatigorsk".

Großer Popularität erfreut sich im Kollektiv die Erholung nach den Ferienschecks mit Touristenreisen. Diese Möglichkeit nutzen in diesem Jahr 51 Arbeiter der Fabrik.

Da legt man auch großen Wert auf die Erholung der Kinder. Davon zeugt beredt die Tatsache, daß ganze 30 Kinder eine Reise in die Stadt Hinsk unternahmen. Zehn Kinder besuchten die Stadt Charkow.

Sehr geeignet für die Erholung des Kollektivs sind die Wochenendfahrten ins Grüne. Hunderte Arbeiter verbrachten die Ruhetage in der Erholungszone des Betriebs, in Karkaralinsk und in seiner Umgebung.

Alexander BAUER

Gebiet Karaganda

Klub der jungen Familie

Bereits das zweite Jahr eröffnet man im Kolchos „Awangard" vor dem Wintereinzug den „Klub der jungen Familie".

„Wie ist die Hauswirtschaft am besten zu führen, wie soll man ein schmackhaftes Essen zubereiten und eine Wohnung gemütlich machen?" Antwort auf diese und andere Fragen, die die Jungverheirateten bewegen, bekommen diejenigen, die ihr gemeinsames Leben unlängst begonnen haben, und auch jene, die noch vor der Heirat stehen.

Die Lehrer der örtlichen Schule, die Mitglieder des Kolchosvorstands, die Leiter der gesellschaftlichen Organisationen, kurzum Menschen mit großer Lebenserfahrung sind im Klub oft zu Gast. Sie halten Vorträge und führen Gespräche mit den jungen Leuten. Zur Zeit besuchen 20 junge Paare und 18 Mädchen und Jungen den „Klub der jungen Familie". Das zeugt davon, daß seine Popularität ständig wächst.

Eugen KUCHMANN

Gebiet Koktschetaw

Berufskleidung garantiert

Über das Sortiment der Erzeugnisse in der Syrjanowsker Fabrik der örtlichen Industrie kann man schon in ihrer geräumigen Vorhalle erfahren. Darüber berichten Diagramme, Schautafeln und Stände.

Ich ging mit der Fabrikdirektorin Ljubow Sakirowa sofort in die Abteilung.

Noch vor zwei Jahren war der Betrieb in einer Baracke untergebracht. Heute steht an ihrer Stelle ein mehrgeschossiges Gebäude aus Stahl und Beton.

Selbstverständlich vergrößerte sich die Arbeitsfläche, was ermöglichte, die Fertigung neuer Arten von Erzeugnissen, darunter auch von stark gefragten Arbeitskitteln, aufzunehmen.

Am besten ist in der Fabrik die Fertigung der Berufskleidung organisiert. Das Wachstum der Produktion beläuft sich hier seit Jahresbeginn auf 3,5 Prozent. Während die Vergrößerung der Fertigung anderer Erzeugnisse durch Produktionserweiterung erzielt wurde, so auf diesem Fließband — durch die Einführung neuer Technik, Technologie usw.

Die Arbeitskittel und die Berufskleidung sind haltbarer und strapazierfähiger geworden. Denn in den letzten drei Monaten hat man die Modelle verbessert und in sie konstruktive Änderungen eingebracht.

Das Sortiment der Erzeugnisse der Syrjanowsker Bekleidungsarbeiter erweitert sich bedeutend dank der rationellen Nutzung der Ausgangsmaterialien. Noch vor einem Jahr fertigte man hier aus Abfällen nur Arbeitsschürzen und Fäustlinge. In diesem Herbst konnte man aber bei der Getreidebergung auf den Wagen schon aus Flicken genähte Planen sehen. Diese Erzeugnisse sind sehr gefragt. Auf der Tagesordnung steht die Produktion einer neuen Erzeugnisart, nämlich der Kissen zur Erwärmung von Bienenkörben; denn das Gebiet Ostkasachstan ist reich an Imkereien.

Eine große Rolle spielt bei der Erhöhung der Erzeugnisqualität die Einführung neuer Maschinen. Man kann sagen, daß der ganze Park hier neu ist und ständig modernere Technik erlernt wird. Neulich wurde die Zweinadelmaschine zum Annähen und Absteppen von Gürteln gemeistert.

Im Foyer hängen die Bilder der Näherinnen, die mit persönlichen Kontrollprüfzeichen arbeiten. Das sind Nina Terjochina, Nadeshda Bondarenko, Natalia Samofejewa u. a.

Strikte Überwachung und Förderung der Arbeitsgüte sind die Grundlage der guten Erzeugnisqualität. In der Vorhalle fallen die Zahlen auf: Plan der ersten Sorte — zu 97, faktisch — zu 98 Prozent erfüllt. Der Betrieb liefert 93 Prozent seiner Erzeugnisse gegenüber den planmäßigen 86 bei der ersten Vorweisung.

Tamara ROLLHÄUSER,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Ostkasachstan

Im Bild: Olga Fink (Mitte) bespricht mit den Komsomolzinnen die Ergebnisse der Arbeitsschicht.

Foto: Viktor Korsh

Ein neues Leben der kasachischen Folklore

„Kasachische Musikfolklore" — so heißt die unlängst in Alma-Ata herausgegebene Anthologie des altertümlichen musikalischen Volksschaffens. Mit der sorgsamen Erforschung und Pflege der Folklore hat man in Kasachstan bereits in den ersten Jahren des Bestehens der Republik begonnen. In den mehr als 60 Jahren sind Tausende Werke der Volksmusik und Liedertexte aufgezeichnet worden, über die mehrere Abhandlungen und Bücher erschienen sind. Die neue Anthologie systematisiert die Folklore und ist höchstinteressant sowohl für die Wissenschaft als auch für die Berufskomponisten.

Die Herausgabe der Buchproduktion ist nur ein Teil der vielfältigen Tätigkeit der Folkloristen, sagte einem APN-Korrespondenten Bulat KARAKULOW, Leiter der musikalischen Sektion der Kasachischen Gesellschaft für Schutz von Geschichts- und Kulturdenkmälern. Die Mitglieder der Sektion ermitteln mit Hilfe der örtlichen Einwohner die Namen der Verfasser hervorragender Folklorewerke. Dabei überzeugen wir uns wiederholt davon, daß die Folklore nicht namenlos ist; das menschliche Andenken ist grenzenlos dankbar den Wortführern des Volkes und überliefert deren Schaffen von Generation zu Generation. Eben deshalb konnten jetzt ihre Werke aufgezeichnet werden.

Wie werden die alten Melodien in ihrer ursprünglichen Art festgehalten?

Die Teilnehmer der von unserer Sektion organisierten Expedition haben in den südlichen Gebieten der Republik mehrere Einwohner — Träger der für diese Gegend kennzeichnenden Traditionen getroffen. Ihr Schaffen ist nicht nur in Noten und Texten fixiert. Deren Gesang und Spiel auf Volksinstrumenten sind auf Schallplatten aufgenommen. Ihre Konzerte werden im Rundfunk ausgestrahlt. Das Republikfernsehen veranstaltet regelmäßig die Sendungen „Terme" — so heißt das epische Genre, das die Ereignisse in der Rezitativ-Manier darstellt. Zur Teilnahme an diesen Sendungen werden Träger der Folklore eingeladen. Die Videoaufzeichnungen bleiben dann in den Studiofonds. Die interessantesten kasachischen Volksmusikanten demonstrierten ihre Kunst während der Unionskonferenz „Musik der Epen".

Auch verschiedene Spielarten auf Volksinstrumenten werden wiederhergestellt. Zu diesem Zweck wird ein nichtklassisches, den Besonderheiten der kasachischen Folklore entsprechendes Notensystem entwickelt.

Altertümliche Musikinstrumente werden ausfindig gemacht und restauriert. Einige davon wurden von Archäologen ausgegraben, andere — von der Bevölkerung geschenkt, weitere werden auf Grund der Beschreibungen in altertümlichen Literaturquellen nachgebaut. Sie alle sind in einem Museum ausgestellt, wo man ihren Klang vom Tonband hören kann. Hier besteht auch das Ensembe altertümlicher Instrumente „Sasgen", das die Folkloreweisen popularisiert.

Die Folklore ist nicht nur ein Kulturdenkmal vergangener Jahrhunderte. Sie entsteht täglich auch heute. Wodurch zeichnen sich die jetzigen Autoren des mündlichen Volksschaffens aus?

Besonders populär sind gegenwärtig die Tage der Schäfer, während der zu Ehren der Bestarbeiter Wettbewerbe der Akyne — Aitys — stattfinden. Die Tradition dieser musikalischen und poetischen Wettstreite äußert sich im Besingen der Heimatorte und der dort lebenden Menschen. Die Kasachische Gesellschaft für Schutz von Geschichts- und Kulturdenkmälern hat sich vorgenommen, die Werke der Akyne zum Gemeingut der ganzen Republik zu machen. Volkssänger aus allen Gebieten wurden in ein Alma-Ataer Theater eingeladen, wo sie sich am Aitys, gewidmet dem Leben in sowjetischen Dörfern beteiligten. Die Akyns besangen in ihren Improvisationen viele geachteten Menschen und interessante Ereignisse. Ihre Darbietungen wurden für das Fernsehen aufgenommen. Druckreif ist auch eine Auswahl ihrer Texte.

Alma-Ata

Jeder Dritte treibt aktiv Sport

Mehr als 100 junge Sportler aus vier Unionsrepubliken hatten sich zum ersten Juniorenturnier in Schewtschenko versammelt. Die jungen Ringkämpfer rangen um den Preis, gewidmet den Komsomolzen, Bezwingern des Mangyschlaks, der Gebietskomsomolkomitees gestiftet wurde. Das Turnier soll von diesem Jahr an regelmäßig durchgeführt werden.

Besonders erfolgreich waren die jungen Sportler der Gastgebermannschaft: Sie hatten fünf erste Plätze belegt. Ihnen folgten die Mannschaften aus Baku und Karaganda. Der Sonderpreis „Für hohen Willen zum Sieg" des Gebietskomsomolkomitees ging an den dreizehnjährigen Vertreter der aserbaidshanischen Mannschaft O. Abbassow.

In den letzten Jahren hat die Sportbewegung auf der Halbinsel Mangyschlak einen bedeutenden Aufschwung erfahren. Etwa 100 000 Einwohner des Gebiets — fast jeder dritte — treiben regelmäßig Sport und Körperkultur, deren materialtechnische Basis fortwährend gefestigt wird.

In den Sportarenen von Schewtschenko werden Wettkämpfe ausgetragen, die Sportler aus der ganzen Sowjetunion versammeln. Sehr populär sind hier das traditionelle Turnier zu Ehren des berühmten Dichters T. G. Schewtschenko, die Mangyschlaker Jugendspiele, die Kaspische Regatta und andere.

(TASS)

Festprogramm zu Ehren des Jubiläums

Mit einem großen Konzertprogramm im Moskauer Bolschoi-Theater ist der 80. Geburtstag des Choreographen und Pädagogen Asaf Messerer begangen worden.

Der Bolschoi-Veteran hat seinerzeit zahlreiche Hauptpartien in klassischen Balletten wie auch in Werken moderner Komponisten getanzt. Sein Buch „Lektionen des klassischen Tanzes", in dem er seinen künstlerischen Weg auswertet, ist für Ballettänzer vieler Länder zu einem wertvollen Lehrbuch geworden.

An dem Festprogramm zu Ehren des Jubilars nahmen alle Generationen des Bolschoi teil.

(TASS)

Gescheitertes Glück

Aufzeichnungen eines Volksrichters

Tamara W. und Iwan W. wollten sich scheiden lassen. Doch ehe wir die Ehe gesetzlich lösten, mußten wir sie zu erhalten versuchen. Aber recht bald war uns klar, daß das sinnlos gewesen wäre: Diese Lebensgemeinschaft war auf Sand gebaut worden und war von Anfang an labil. Nicht etwa deswegen, weil die Ehe ohne gegenseitige Neigungen, ohne Liebe geschlossen worden war. Tamara und Iwan waren früher anscheinend beide von ihrer Leidenschaft hingerissen, und hätte damals jemand behauptet, daß ihr Entschluß zu heiraten, einen materiellen Zweck verfolge, würden sie diese Meinung wahrscheinlich entschieden abgelehnt haben.

Und doch steckte der böse Keim dieses scheiternden Eheglücks gerade im Bereich ihrer materiellen Beziehungen. Er war schon lange da, noch ehe das Mädchen den jungen Mann kennenlernte, noch ehe die Freundschaft sich zur Liebe entwickelte. Alles begann damit, daß der Junge wie auch das Mädchen in ihren Familien zu Egoisten erzogen wurden, und jeder vor allem sein materielles Wohl anstrebte. Während der aufkeimenden Liebe trat das allerdings in den Hintergrund. Doch nur zeitweilig gelangen ihre Bemühungen, die eigenen Interessen mit den Wünschen des anderen zu vereinen. Man war zu sehr daran gewöhnt, immer das eigene Vorteil zu wahren und all seine Wünsche verwirklicht zu sehen. Daraus entwickelten sich die Meinungsverschiedenheiten. Sie wuchsen wie eine Lawine, weil beide nicht fähig waren, einander ein selbstloses Verständnis entgegenzubringen.

Die Tragödie bestand jetzt aber nicht darin, daß die Beiden sich schieden. Außer ihnen gab es da noch eine dritte Person: ihr Kind. Und dessen Wohl mußten wir Richter bei der Ehescheidung als erstrangig schätzen.

Es wäre zu erwarten, daß es den Eltern auch darum ginge. Gemäß ihrer Lebenshaltung waren sie aber nur dazu fähig, den materiellen Aspekt des Problems zu sehen. Tamara verlangte nur, ihr ehemaliger Gatte solle Alimente zahlen. Ob sie auch daran dachte, daß ihr Kind nun keinen Vater bei sich haben wird? Allerdings war die junge Mutter gewiß nicht verpflichtet, hier ihre tieferen Gefühle, ihre Sorgen um die Zukunft des Kindes zu offenbaren. Die Frau wollte geschieden sein. Das war ihr Anliegen, mit dem sie sich an das Volksgericht wandte. Dazu waren wir jetzt zuständig. Indem wir nun diesen Ehebund auflösten, und so den Wünschen der Frau und des Mannes entsprachen, waren wir leider nicht imstande, das Kind vor den eventuellen nachteiligen Folgen dieser Entscheidung zu schützen. Das bewegte uns als Menschen. Darin bestand unseres Erachtens die Tragödie des gescheiterten Eheglücks, gegenüber dem die besten Gesetze machtlos sind. Das erkannten wir um so mehr, je mehr wir sahen, wie leichtsinnig die Eltern über das Schicksal ihres Kindes verfügten. Sie sprachen nur von ihren materiellen Problemen und entpuppten sich als Menschen mit spießbürgerlichen Anschauungen, die bei der Vermögensteilung um jeden Gegenstand feilschten.

Aus den Äußerungen der Frau konnte man sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, in welcher Atmosphäre das Kind bei ihr aufwachsen wird. Indem wir uns entschieden, es bei der Mutter zu lassen, übernahmen wir gewissermaßen auch die Verantwortung für dasselbe. Davon hatte Tamara natürlich keine Ahnung.

Ich möchte nicht als Schwarzseher auftreten, aber ich konnte aufgrund meiner Praxis, aus all den gerichtlichen Verfahren in den sogenannten Familienangelegenheiten voraussehen, daß manche jungen Menschen, unter den Bedingungen einer gescheiterten Ehe ihrer Eltern aufgewachsen, oft deren Schicksal wiederholen. Als Egoisten erzogen, sind sie dann unfähig, die ganze Verantwortung zu erkennen, die sie bei der Eheschließung als Staatsbürger übernehmen. Gemeint ist vor allem die persönliche Verantwortung als Erzieher der heranwachsenden Generation, die Verantwortung gegenüber unserer sozialistischen Gesellschaft.

Leider ist dieses Bewußtsein nicht nur bei den jungen Leuten oft sehr mangelhaft entwickelt.

Recht kompliziert gestalten sich die Beziehungen in jungen Familien, wo die Schwiegereltern oder andere nahe Verwandten Unfrieden stiften oder diesen schüren. Das beginnt manchmal bei den polaren Meinungen über den künftigen Wohnort des jungen Ehepaars. Er möchte unbedingt dort leben, wo seine Eltern sind, während sie bei den Ihrigen bleiben möchte. Gegen die Anhänglichkeit erwachsener Kinder zu ihren Angehörigen wäre an und für sich nichts einzuwenden. Doch sollte man dabei ein gegenseitiges Verständnis auf reeller Grundlage anstreben: Da spielt die Rolle der Eltern der jungen Gatten eine große Rolle. Leider mangelt es aber gerade den ersteren oft an objektiver Bewertung. Nicht selten sind die Widersprüche damit verbunden, daß die jungen Leute zu unselbständig erzogen wurden und daran gewöhnt sind, sich auf jemanden zu verlassen, darunter auch in materieller Hinsicht. Spielt diese nun die Hauptrolle, hat der Unfrieden einen guten Nährboden.

So war es zum Beispiel im Fall von Sinaida und Viktor T. Sie hatten zwei Kinder. Die Ehe zerfiel, woran nicht wenig Sinaidas Mutter die Schuld trug, die sich ständig zu parteiisch in die Angelegenheiten der jungen Familie eingemischt hatte. Obwohl die Angehörigen des Ehepaars in manchen Fällen es negativ beeinflussen, darf man ihnen aber nicht ohne weiters die Schuld in die Schuhe schieben. Schließlich und endlich haben nur die beiden Gatten selbst das Recht, über die Auflösung oder das Weiterbestehen ihrer Ehe zu entscheiden, und zwar nach dem Gesetz und nach den Prinzipien unserer Moral. Und da kommen wir wieder auf die persönliche Verantwortung eines jeden Menschen vor sich selbst, vor seinen Angehörigen und vor der Gesellschaft zurück. Dieses Gefühl der Verantwortung müssen wir in der Familie, in der Schule und im Arbeitskollektiv möglichst entwickeln.

Alexander DELL

Gebiet Kustanai

Was meinen Sie dazu?

Verlorene Bücher

Stellen Sie sich mal folgende Situation vor: Sie haben einen Gast. Er ist Ihr guter Bekannter. Auf dem Regal hat er ein seltenes Buch bemerkt. Das möchte er nun unbedigt lesen und bittet, es ihm zu leihen. Sie zögern etwas mit der Antwort. „Nur auf zwei Nächte!" versichert der Gast. Ein schroffes „Nein" bringen Sie nicht über die Lippen, und das Buch wird fortgetragen. Die „zwei Nächte" sind vergangen, dann verstreicht eine Woche.

Einen Monat später begegnen sie sich zufällig an einer Bushaltestelle. Sie sprechen über dies und das, obwohl der Gedanke an das wertvolle Buch Sie nicht losläßt. Endlich drängt sich ihnen die Frage doch auf die Zunge. „Ach, ja... jenes Buch! Ein Kollege hat es zufällig gesehen und es mir auf ein paar Tage abgebettelt." Sie fühlen einen Stich in der Brust, sagen aber scheinbar sorglos: „Macht nichts! Vorläufig kann ich es noch entbehren." Aber es vergeht noch ein Monat und es drängt Sie nach einem Gespräch mit dem Mann, der Ihnen zweimal versprochen hatte, das Buch zurückzuerstatten. Sie suchen seine Nummer im Telefonbuch, wählen und sagen etwas zaghaft: „Ich rufe wegen dem Buch an..." „Ach jenes Buch..." schnarrt die bekannte Stimme. „Es ist bei mir zu Hause. Aber weißt du... meine Kleinen haben es leider etwas übel zugerichtet. Du verstehst schon, Alter, das ist nun mal so ein Völkchen! Aber morgen bringe ich es dir!"

Doch weder morgen, noch nach einer Woche wird das Buch gebracht. Da reißt Ihnen die Geduld, und Sie verlangen resolut Ihr Buch zurück! Und die Reaktion? „Wie fällst du mir auf die Nerven, Freundchen! Das Buch habe ich längst nicht mehr. Mein Sohn hat es jemandem gegeben. Was?! Du bist entrüstet? Hör mal, bist du aber geizig! Es kostet nur wenige Kopeken, und du machst solch ein Spektakel. Na, wenn's schon draufankommt, kann ich dir drei Rubel dafür geben..."

Eine glaubwürdige Geschichte, nicht wahr? Vielleicht haben Sie so etwas schon mal gehört oder auch selbst erlebt.

Hier noch eine andere Situation. Sie kommen in eine Bibliothek und bitten um das Werk eines populären Autors, das dort als einziges Exemplar vorhanden ist. Da bringt man Ihnen diesen Band als... einen Stoß loser, schmutziger Blätter mit Eselsohren. Doch dieser Zustand des Bandes erklärt sich nicht dadurch, daß er etwa den Lesern viele Jahre gedient hat (herausgegeben 1980), sondern weil das Buch in die Hände gewissensloser Leute geriet. Oder es kann vorkommen, daß man Sie vom Kopf bis zur Sohle mustert, ehe das Sie interessierende Buch geholt wird, und das bedeutet, daß man Ihnen eine besondere Gunst erweist. Dieser Band gehört nämlich zu jenem Sonderbestand der Bücherei, den es gegenwärtig in jeder Bibliothek gibt und der das einzige Mittel des „Selbstschutzes" vor den unzuverlässigen Lesern ist.

Besuchen Sie eine der Bibliotheken in Zelinograd, und man wird Ihnen die jüngste Ausgabe der „Großen Sowjetischen Enzyklopädie" zeigen. Da gibt es Bände, aus denen ganze Blätter herausgerissen und die Illustrationen „künstlerisch" bearbeitet sind. Dabei wurde dieses Nachschlagewerk doch nicht nur für eine Lesergeneration herausgegeben!

Leider steckt das schlechte Beispiel an, und die Kinder machen es den Erwachsenen nach.

Einmal ertappte eine Mitarbeiterin der Bibliothek für Jugendliche einen Schüler der 7. Klasse bei frischer Tat: Er schrieb ein Referat in Physik. Um sich die Arbeit zu erleichtern, hatte der Junge ein ganzes Kapitel aus dem Band eines populärwissenschaftlichen Werkes herausgerissen. Und ein Sportfreund veranstaltete einen ganzen Jahrgang der Zeitschrift „Fiskultura i Sport" nur, weil er die Bildnisse berühmter Sportler haben wollte. Natürlich ist gegen ein Hobby der Halbwüchsigen an und für sich nichts einzuwenden, doch woher stammt dieses rücksichtslose, barbarische Verhalten zu den Büchern? Es ist kein Geheimnis, daß manche Auflagen nicht groß sind und nicht alle Bücher in die Massenbibliothek gelangen. Nicht jedes Buch kann man im Buchhandel erstehen. Hat man aber den ersehnten Band in der Hand — in der Bibliothek oder geleihen bekommen —, so mache man sich daraus Notizen, ohne das Buch zu beschädigen. Man denke an die anderen Leser!

Das behutsame Umgehen mit Büchern muß schon in früher Kindheit anerzogen werden. Ich beobachtete einmal eine Mutter, die ihr weinendes Kind damit beschwichtigte, daß sie aus dem schönen Buch mit dem Rotkäppchen das Blatt mit einem Bild herausriß, es zerfetzte und dabei erklärte: „Weine nicht, Igorjok, den bösen Wolf habe ich in kleine Stücke zerrissen!.."

Die Bücherschädlinge verursachen einen riesigen Schaden: jährlich werden in den Bibliotheken des Landes aus verschiedenen Gründen Bücher für etwa 100 Millionen Rubel abgebucht, wobei die Rubrik „vom Leser nicht zurückerstattet" nicht den letzten Platz einnimmt. Und der Staat verausgabt nicht wenig Mittel, um die Lücken auf den Bücherregalen der Bibliotheken aufzufüllen und zwar nicht schlechthin mit irgendwelchen, sondern mit denjenigen, die besonders gefragt sind.

Doch... bleiben dann die Bände sowieso nicht sehr lange auf den Bibliotheksregalen stehen. Sie kommen oft als Ergänzungsgegenstände zur prunkhaften Zimmereinrichtung hinzu. Man zeigt diese Bücher seinen Gästen und geniert sich nicht einmal, daß in manchen von ihnen ein Bibliotheksstempel steht.

Daher kann man manche Bibliophilen verstehen, die eigene Bibliotheken haben, doch anderen Menschen den Zutritt zu ihnen verwehren. Sie schätzen die Bücher nicht etwa wegen der Mode, sondern, weil viele von ihnen den wahren, geistigen Wert der Bücher längst erkannt haben.

Es taucht die Frage auf: Warum kann man, sagen wir mal Stahlrohren, Gußeisenbarren und andere Erzeugnisse der Produktion vor unredlichen Leuten bewahren, während man gegenüber Menschen, die die Bücher der Bibliotheken verschleppen und uns unseres geistigen Gemeinguts berauben, machtlos ist? Man darf sich nicht darauf beschränken, an ihr Gefühl der Anständigkeit zu pochen. Diesbezüglich haben sich Disziplinarstrafen meines Erachtens nicht nur nicht erschöpft, sondern man wendet diese noch nicht gebührend an. Die Bücher verschwinden, und die Schuldigen rechnen fest auf ihre Straflosigkeit. Sie bringen die geliehenen Bücher jahrelang nicht zurück, reagieren nicht auf die Ermahnungen der Bibliothekare, die ihre Kunden anrufen und ihnen Postkarten schreiben. So wurden 1982 in den Bibliotheken des Gebiets Zelinograd Bücher für eine Gesamtsumme von 167 000 Rubeln abgebucht, unter denen Bücher, die die Leser nicht zurückerstattet hatten, dreißig Prozent ausmachten.

Nach wiederholten ergebnislosen Ermahnungen begeben sich die Mitarbeiter der Bibliotheken in die Wohnungen solcher „Bücherfreunde". Doch auch das hilft nicht immer. Man empfängt den ungebetenen Gast recht unfreundlich oder öffnet ihm einfach nicht die Tür. Manchmal wird dem Bibliothekar erkärt, der Leser wohne hier längst nicht mehr. Wo dieser doch gemäß den Regeln, mit denen er seinerzeit bekannt gemacht wurde, verpflichtet ist, über den Wechsel seines Wohnorts, des Arbeitsplatzes, über die Änderung seines Names zu berichten. Diese Regel wird bei weitem nicht von allen befolgt.

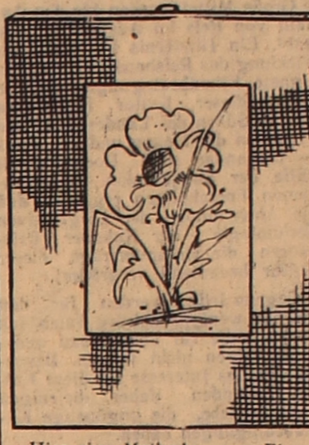
Vielleicht sollte man die jeweiligen Arbeitskollektive über die Fakten von Entwendung und Beschädigung der Bücher informieren und diese Fragen auf den Sitzungen des Kameradschaftsgerichts erörtern? Oder für diese Zwecke gesellschaftliche Inspektionen gründen? Vorläufig aber verschwinden weiter Werke der Klassiker, populärwissenschaftliche Bücher, Ausgaben, die gewissermassen unschätzbar sind. Bedeutet das aber, daß sie für jedermann kostenlos zu haben sind?

Helene REIMER

Praktische Winke

Einrahmen der Bilder

Über den Geschmack läßt sich nicht streiten, zugegeben, aber ungeachtet dessen bleibt als unumgängliche Grundforderung der Richtsatz bestehen: Der Rahmen muß zum Bild passen und darf nicht auf Möbel oder auf die Tapete abgestimmt werden.



Hier eine Methode zum Einrahmen. Das Bild selbst wird ohne Rand auf einen Blockrahmen gezogen und auf einer größeren Platte befestigt.

Der früher weiß gehaltene Rand wird entweder mit farbigem Leinen, Leder oder anderem Material überzogen. Als Abschluß zum Ganzen wird der eigentliche Rahmen herumgebracht. Das Bild erhält durch diese Rahmung eine ausgezeichnete Tiefenwirkung.

Geräusche in der Wasserleitung

Gelegentlich ist beim Öffnen eines Auslaufventils ein heulendes oder klapperndes Geräusch vernehmbar. Ursache für diese störende Erscheinung sind lose Ventilteile oder eine vorübergehend hohe Fließgeschwindigkeit in den Rohren. Der zu lockere Ventilteller dreht sich beim Wasserauslauf und erzeugt das Geräusch. Ist die Leitung an einigen Stellen durch Grat oder scharfe Knicke verengt, so fließt das Wasser an dieser Stelle mit größerer Geschwindigkeit, wodurch es zu Geräuschen der genannten Art kommt. Überschreitet diese Erscheinung die Grenze des Erträglichen, muß die Störungsquelle durch Auswechseln von Leitungsteilen beseitigt werden.

Das Befestigen des Ventiltellers bereitet hingegen keine Schwierigkeiten. Es darf nicht übersehen werden, daß Metallrohre die Geräusche fortleiten. Der Nachbar wird für deren Beseitigung dankbar sein.

Dem Gartenfreund

Das Kalken der Obstbäume ist ein guter Schutz gegen Frostrisse und Frostplatten. Der Anstrich mit Kalkmilch wirkt nicht nennenswert als Abtötungsmittel für Krankheitserreger oder Schädlinge. Er hat lediglich den Zweck, die Sonnenstrahlen von der Rinde abzuhalten, so daß sie nicht am Tag stark erwärmt wird und nachts dem Frost ausgesetzt ist. Wo zur Winterspritzung der Obstbäume Obstbaukarbolineum verwendet wird, kann man etwas Kalkmilch zusetzen. Dadurch ist nach der Spritzung leicht zu kontrollieren, ob jeder Teil der Bäume mit der Spritzbrühe getroffen wurde.

Rezept der Woche

Gefüllter Paprika

Die vorsichtig ausgehöhlten Paprikafrüchte mit Hackfleischmasse füllen und in heißes Bratfett setzen; längliche Paprikafrüchte mit der Öffnung nach unten, Tomatenpaprikafrüchte mit der Öffnung nach oben. Nach kurzem Anbraten die heiße Brühe oder einen Rest Bratensoße auffüllen und das Gericht zugedeckt gar schmoren. Für die Fülle das Fleisch mit eingeweichtem Weißbrot, Ei, fein geschnittener Zwiebel und Gewürzen verarbeiten. Anstelle von Hackfleisch kann Wurst oder eine Mischung aus garem Reis und Wurstwürfeln verwendet werden. Die Brühe kann wegbleiben, wenn etwa 250 g gehäutete, zerschnittene Tomaten und wenig siedendes Wasser zugesetzt werden. Die Soße läßt sich mit kalt angerührtem Stärkemehl binden.

Kleine Kniffe

— Türen und Tore lassen sich von einer Person leicht anheben (z. B. zum Ölen), wenn unter der Bandseite ein Hebel wirksam wird.

— Kleine Risse in Decken bessert man nicht mit Gipsbrei aus, sondern mit einem Brei aus Schlämmkreide, dem Leim zugesetzt ist.

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027 г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Leserbriefe — 2-77-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Dshambul Tel. 5-19-02
Petropawlowsk Tel. 3-26-53

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Заказ № 8763
Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана
УН 01765